Privilegirte Schlesische Zeitung.



№. 276. Breslau, Sonnabend den 23. November 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 21. Nov. — Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, den bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellten bisherigen Kammergerichts-Assessoren Philipsborn und Heuer den Titel eines Legations-Raths beizulegen.

Dem Justiz-Kommissarius und Justizrath Hasse zu Liegnitz ist die Praxis als Justiz-Kommissarius bei sämmtlichen Gerichten des Liegnitzer Kreises verstattet.

Der Legations-Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Hofe Sr. Majestät des Königs von Griechenland, v. Brassier de St. Simon, ist von Athen hier angekommen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Adj. Sr. Majestät des Königs und Commandeur der 14ten Division, Graf v. der Gröben, ist nach Düsseldorf abgegangen.

** Schreiben aus Berlin, 20. November. — Je näher der Jahresschluß heranrückt, um so mehr entwickelt sich die Thätigkeit unserer Speculanten in Eisenbahnactien. Da rücken täglich in die hiesigen Blätter die Fixer, die Speculanten auf Fallen oder Steigen der Actien mit ihren eingesandten Artikeln und sparen keine Insertionskosten, weil sie sich von denselben hundertfachen Gewinn versprechen können; denn das Ausbeuten der Leichtgläubigkeit erweist sich in unsern Tagen als ein recht rentables Geschäft. Man sollte es oft kaum für möglich halten, daß irgend Jemand auf solch platte Anzeigen, wie wir sie täglich lesen, um Actien zum Steigen oder Fallen zu bringen, nur den geringsten Werth lege, und dennoch erlangen dieselben nicht selten einen ganz sichtbaren Einfluß, der sich theils nur aus der mangelhaften Einsicht der davon Betroffenen, theils aus der Macht, den überhaupt das gedruckte Wort übt, erklären läßt. Daß ein solcher Einfluß noch viel schädlichere Nachwirkungen haben würde, als solche schon jetzt stattfinden, läßt sich kaum bezweifeln, falls jene Zeitungsoperationen der Speculanten und Schwindler, die hier besonders ihr Hauptlager aufgeschlagen haben, in den entfernteren Gegenden eine allgemeine Kenntnißnahme fänden. Da aber die hiesigen Blätter über den Umkreis der Stadt und höchstens der Provinz hinaus kaum in wenigen Exemplaren verbreitet sein mögen, so bleibt das erwähnte Getreibe meist auf die hiesige Börse beschränkt; auswärts erfährt man höchstens die Resultate dieses hier betriebenen Uebertölpelungssystems. Als ein neuerlicher, freilich vollständig mißlungener Versuch dieser Art zu speculiren kann ein eingesandter Artikel der Vossischen Zeitung über die Actien der Berlin-Anhaltschen Eisenbahn bezeichnet werden; in demselben spricht sich die Absicht eines sogenannten Fixers sich dadurch seinen Privatvortheil zu sichern, so klar und bestimmt aus, daß er vielleicht dazu beiträgt, solche „Eingesandts" selbst bei der großen Masse in das gehörige Licht zu stellen, und ihnen auch den letzten Rest eines unbegründeten Zutrauens zu nehmen. Zunächst ist das Auffallende an jener Anzeige, daß sie jetzt erst mit einer Anklage gegen die Direction jener Bahn hervortritt und dieselbe an den Geschäftsbericht über das Betriebsjahr 1843 knüpft, welcher schon vor vielen Monaten erschienen ist. Die Anklage geht aber darauf, daß die Direction für das Jahr 1843 einen Betrag von 180,000 Thalern als Dividende vertheilt habe, während auf der Bahn noch eine schwebende Schuld von 148,000 Thlr. haftete. Der Fixer will die gesetzliche Nothwendigkeit nachweisen, daß diese Schuld erst hätte abgetragen werden müssen, und daß dann den Actionairen nur als Zinsen etwa 32,000 Thaler zugekommen wären. Den für die anhaltsche Bahn angelegten Reservefond, der schon über 160,000 Thaler beträgt, nennt er unbedeutend, während doch gerade diese Bahn darin sich vor allen übrigen auszeichnet. Ein Reservefond, der die schwebende Schuld noch um ein Bedeutendes überwiegt, eine Schuld von 148,000 Thalern bei einer Bahn, die über 4½ Millionen Thaler gekostet hat, sind die Elemente, aus welchen der Fixer seine Anklage formulirt, um sich vor Gefahr bei seinen unrichtig angelegten Speculationen zu schützen. Da in der Anzeige desselben Injurien gegen die Direction den Berlin-Anhaltschen Bahn enthalten sind, so wäre es leicht möglich, daß dieselbe einen solchen Angriff gerichtlich zu verfolgen sich entschlösse, obgleich wir der Meinung sind, daß ein solcher Schritt in diesem Falle vollkommen unnöthig ist. Wer in der öffentlichen Meinung eine so achtbare Stellung einnimmt, wie die Direction jener Bahn, der kann immerhin über persönliche Angriffe, wenn sie öffentlich vorliegen, sich leicht hinwegsetzen; denn selbst in dem Falle, daß er es vorziehen sollte, einen solchen Angriff vollkommen zu ignoriren, verurtheilt schon die öffentliche Stimme seinen Gegner vollständiger als es durch irgend einen richterlichen Spruch geschehen kann. Uebrigens haben sich gerade in diesem Jahre die Resultate des anhaltschen Eisenbahnbetriebs so glänzend herausgestellt, wozu namentlich der vermehrte Fremdenverkehr während der hiesigen Ausstellung beigetragen hat, daß alle Anstrengungen, den Credit ihrer Actien zu erschüttern, vollkommen vergeblich sein dürften. — Von dem ausführlichen und gründlichen Werke des Freiherrn Dr. von Reden über Eisenbahnen, aus dem sich jeder solide Eisenbahnspeculant die zuverlässigste Kenntniß für sein Interesse verschaffen dürfte, ist kürzlich wiederum eine Lieferung erschienen, womit nun die Darstellung der preußischen Eisenbahnen, sowohl der fertigen wie der im Bau begriffenen und projectirten beendet ist. Was diesem Werke neben seinem ungemein reichen Material über jeden Punkt des Eisenbahnwesens, wie man es sonst nirgends zusammengestellt findet, noch einen besondern und erhöhten Reiz giebt, das sind diese lichtvollen Uebersichten und geistreichen Combinationen, aus denen häufig erst der innere Kern eines durch die mannigfachsten Zahlenmassen umgebenen statistischen Verhältnisses klar und bestimmt hervortritt. Daß aber der berühmte Verfasser des genannten Werkes gerade in dieser statistischen Anschauungslehre, wenn wir die Kunst seiner geistreichen Combination so bezeichnen dürfen, Meister ist, hat er auch schon durch frühere Werke, wie z. B. durch seine Handels- und Industrie-Geographie und Statistik, durch sein Werk über das Kaiserreich Rußland genügend documentirt.

(Köln. Z.) Man erzählt sich hier, daß den Assessoren vorerst das Stimmrecht bei dem Ober-Appellations-Senate des Kammergerichts nicht mehr bewilligt werden möchte. Wenn sich diese Maßregel bestätigt, so hätten die vielen Assessoren noch weniger Beschäftigung. — Es ist sehr erfreulich, daß die ermäßigte Briefportotaxe nun auch eine weitere, sachgemäße Ausdehnung erhalten hat; freilich wird immer noch der Wunsch übrig bleiben müssen, sie auch auf andere als einfache Briefe (d. h. ¾ Loth schwere) anzuwenden, oder doch wenigstens den einfachen Satz auf ein Loth zu erhöhen und dann immer von Loth zu Loth fortzuschreiten. Es ist ja schon vielfach dargethan worden, daß die Post nicht vorzugsweise eine Einnahmequelle sein soll.

(Rh.- u. M.-Z.) Wir hören, daß bei Sanssouci in Potsdam eine Kirche erbaut werden soll, um eine kostbare Freske aus Italien, die Se. Majestät angekauft, in sich aufzunehmen. Da die Kirche noch keine eigentliche Gemeinde hat, so soll der Prediger einer benachbarten Kirche bei derselben zugleich mit dem Titel „Schloß-Kaplan" angestellt werden.

Posen, 3. Nov. (A. Z.) Der neue Erzbischof, Hr. v. Przyluszki, dessen Wahl den Wünschen der Regierung wie denen der Bevölkerung des Herzogthums gleichermaßen entspricht, hält sich noch immer größtentheils in Gnesen auf. Es ist bei den stets divergirenden Interessen der Bewohner hiesiger Stadt wirklich eine erfreuliche Erscheinung in dieser einen Angelegenheit endlich einmal einer Uebereinstimmung Aller zu begegnen. Aehnliches ist hier selten genug; die in jeder Kleinigkeit hervortretende Verschiedenheit deutscher und polnischer Bevölkerung Posens hält selbst die nur äußerliche gesellige Vereinigung beider mit einander fern und läßt durchaus keine Gemeinschaft entstehen. Völlig getrennt sowohl von polnischer als deutscher Welt der Stadt und des Großherzogthums Posen steht das Militair. Die Besatzung der Stadt vor allem, zum größten Theil vom Rhein hierher versetzt, vermag es noch immer nicht der mehr nördlichen Gestaltung des hiesigen Lebens sich zu accommodiren. Das Offizier-Corps hält sich gesellig völlig isolirt, und es ist als ob die der Stadt ebensogut als dem Flachlande zugekehrten Wälle und Batterien der Festung dasselbe von jeder nähern Berührung mit dem Nichtmilitair trennen. Da dem aber so ist, so erscheint es um so betrübender, daß auch zwischen den ältern und jüngern Offizieren, sowie zwischen den Offizieren der verschiedenen Waffengattungen der außergeschäftliche Verkehr fortwährend höchst selten bleibt. — Der Bau der aus sechs Hauptwerken bestehenden Festung schreitet sehr rüstig fort. Da jedoch im gegenwärtigen Moment der plötzlich eingetretene Frost ein dictatorisches Halt kommandirt hat, so dürfte es nicht uninteressant sein, einen Blick auf den Stand der Festungsbauten zu werfen. Das größte Werk ist Fort Viniary im Nordosten der Stadt, welches vollendet dasteht, auch bereits völlig bemannt und bewaffnet ist. Es beherrscht die Umgegend in der größten Ausdehnung und die ganze Stadt liegt im Bereiche seiner Geschütze. Daran schließt sich, verbunden durch Nebenwerke, das Adalbertfort, ebenfalls vollendet und für die Straffaction eingerichtet. Auch die bei den Festungsbauten angewendeten russischen Ueberläufer sind hier incasernirt. Da durch die Schleußenwerke dieses Forts die Ueberschwemmungen der Festungswerke vorzüglich bewirkt werden, so ist das Bett der Warte, welche früher mehr östlich, nahe dem Dom vorbeifloß, in die Nähe dieses Forts verlegt worden. Das folgende Fort Reformaten, nur auf ein Bataillon berechnet, ist in seinem Kernwerke ziemlich vollendet und verdient wohl als Meisterstück der Kriegsbaukunst hingestellt zu werden, wie denn überhaupt der dem Terrain und allen Nebenumständen so völlig entsprechenden Anlage aller Werke die größte Bewunderung nicht versagt werden kann. Fort St. Roch ist aber erst im Entstehen begriffen, wogegen das Wilda-Fort bedeutend weiter vorgeschritten. Obschon zwar alle Werke auch in ihrem äußern Ansehen die ihrem Zwecke würdige Erscheinung darbieten, so ist doch dieses Werk dasjenige, an welchem für äußere Eleganz am meisten gethan worden zu sein scheint. Besonders bilden die am Thor mosaikartig angewendeten verschiedenfarbigen Steine, so wie die vier Thürmchen darüber einen eigenthümlichen Contrast gegen die großartige Einfachheit der bei den übrigen bestehenden Werken an der Luftseite stets angewendeten sogenannten Klinker-Ziegel, von denen nur die als Grund- und Ecksteine verbrauchten schlesischen Sandsteinblöcke sich durch ihre Farbe abscheiden. An der Berliner Chaussee endlich befindet sich das Berliner Fort, durch welches der Festungskreis geschlossen wird. Hier ist, außer den unterirdischen Bauten, nur eine für Artillerie bestimmte Caserne ziemlich ausgebaut. Die kleinern Nebenwerke der zur Festung gehörigen Tiefen und Anhöhen sind außer im Terrain des Viniary und Adalbertforts noch überall im Entstehen begriffen. Allein ihre Anlage beweist bereits wie weit sich Posens Festungskreis ausdehnen wird, welche ungeheure Räume hier dereinst für den nöthigen Fall eines großen Waffenplatzes vorhanden sein werden, und wie eben die Festung Posen nicht allein in dieser passiven Eigenschaft im Fall eines Krieges zu gelten vermag.

Königsberg, 12. November. (D. A. Z.) Ein Ministerialbescheid hat endlich die hiesigen Censurverhältnisse geregelt; der Stadtgerichtsdirector Reuter ist von Berlin aus gegen die Ansicht des Ober-Landesgerichts-Collegiums definitiv zum Lokal-Censor ernannt worden. — Die Denunciation des Schauspieldirectors Tietz gegen den geachteten Kaufmann Malmros wegen angeblicher und unloyaler Aeußerungen ist wirkungslos geblieben; die Untersuchung gegen Malmros hat zu keinem vom Denuncianten erzielten Ergebnisse geführt. Die Anklage konnte durchaus nicht bewiesen werden und Hr. Malmros ist zur Freude seiner Freunde in integrum versetzt, während Tietz seligen Andenkens, wie

man sagt, immer noch in Danzig Schulden halber inhaftirt ist. Walesrode's neuere Vertheidigungsschrift soll ebenfalls incriminirt worden sein. So viel ist bestimmt, daß der Criminalsenat auf den Antrag, ihn wegen letzterer Schrift ohne weiteres zu verhaften, nicht eingangen ist. Von einer weitern Appellation haben wir noch nichts vernommen.

Von der Arbeiterabtheilung in Pillau sind im October und November 13 Personen entsprungen, die, wie es nach den Signalements, scheint, früher aus Polen und Rußland übergetreten sind. Ebenso werden von 3 Polen, die aus Paggehnen und Gaffken entwichen, im Fischhausenschen Kreisblatt die Signalements mitgetheilt.

Danzig, 15. Nov. (Königsb. A. Z.) Die Danzig-Königsberger Personen-Post, welche am 10. d. M. Abends 7 Uhr von hier abging und an diesem Tage keine Passagiere hatte, wurde auf der Strecke zwischen der Vorstadt St. Albrecht und Praust von zwei Männern räuberisch angefallen, indem der eine dem Postillon mit seinem Knüttel einen Schlag vor die Brust versetzte, während der andere den Pferden in die Zügel fiel und diese aufzuhalten suchte. Durch die Geistesgegenwart des Postillons Bernatzki wurde indeß dieser Angriff vereitelt, derselbe gab dem ersten inzwischen auf den Bock kletternden Mann mit seinem neben ihm liegenden Knüttel einen so derben Schlag über den Kopf, daß derselbe rücklings zur Erde stürzte. Nun eilte zwar der zweite herbei, um den Postillon vom Sitz herab zu ziehen, aber dieser gewann noch so viel Zeit, die Pferde stark anzupeitschen und durch schnelles Fahren nach Praust den Straßenräubern zu entkommen. In Praust, wo er sich sicher fühlte, ließ er die Pferde Schritt gehen, um sie von dem übermäßig schnellen Fahren etwas erholen zu lassen. Hierdurch hatten indeß jene beiden wieder so viel Zeit gewonnen, daß sie, nachdem die Post den Irrgarten hinter Praust passirt hatte, noch einmal den Angriff zu wiederholen suchten. Doch der Postillon merkte dies zeitig genug, um von neuem die Pferde in Galopp zu setzen, so daß er, obschon noch eine Strecke mit nachgeworfenen Steinen und kleinen Knütteln verfolgt, glücklich Russoczyn erreichte und hier von dem Vorfalle die erforderliche Anzeige machte. Jene beiden Individuen sind bis jetzt noch nicht ermittelt, aber zur Sicherstellung dieser oft mit Paketen stark beladenen Post hat das betreffende Oberpostamt, wie man vernimmt, fernerhin die Begleitung des Postwagens durch einen Condukteur bei dem General-Postamt beantragt.

Köln, 17. Novbr. — Der Verwaltungs-Ausschuß des Central-Dombauvereins macht bekannt, das in Trier während der Ausstellung des Rockes 211 Thlr. für den hiesigen Dombau eingegangen seien. Ferner wird, da im Frühling 1845 eine Hauptversammlung der Vereinsgenossen stattfindet, eine Concnrrenz für die Anfertigung des Vereins-Gedenkzeichens ausgeschrieben. Dasselbe soll in der Form einer Medaille von 1¼ bis 1½ Zoll Durchmesser, aus Britannia- (weiß) Metall oder Bronze bestehen, auf der einen Seite eine Ansicht des Kölner Domes oder eines Theiles desselben, auf der Rückseite eine Legende in erhabener gothischer Schrift enthalten, und in einer Anzahl von 8000 bis 12,000 Exemplaren zugleich mit dem Stempel, welcher Eigenthum des Vereins bleibt, abgeliefert werden.

Köln, 17. Nvbr. (Magd. Z.) Wenn gleich etwas spät, so unterlasse ich doch nicht mitzutheilen, daß auch hier das Schreiben des kathol. Geistlichen Ronge sehr großes Aufsehen erregt hat. Die Zahl der Ultramontanen ist zwar hier nicht so groß, als in den Nachbarstädten, z. B. Koblenz und Düsseldorf, nichts destoweniger aber waren sofort alle Zeitungsblätter, die das Schreiben mittheilten, von den öffentlichen Orten, wo sie ausgelegt waren, verschwunden und dadurch dem größeren Leserkreise entrückt. Es sind daher nur wenige Exemplare in Circulation, die von Frankfurt a. M., wo ein besonderer Abdruck veranstaltet war, nach Köln gelangt sind. Man glaubt nicht, daß Bischof Arnoldi zu Trier eine Erwiderung ergehen lassen werde. Mehrere rheinische politische Zeitungen, namentlich aber die bayerischen, sowie einige kath. Kirchenblätter, enthalten heftige Ausfälle gegen Ronge und beeifern sich gewaltig, das Unheil, welches der Aufsatz bei Katholiken stiften könne, wo möglich abzuwenden. Ueber die wunderthätigen Heilungen durch Verehrung und Berührung des heiligen Gewandes in Trier, ist bereits ein Werk erschienen, das viele Käufer findet, da es nicht theuer ist. Auf Veranstaltung des Bischofs Arnoldi wird indeß binnen Kurzem vom Professor Marx — der auch die Geschichte des heil. Rockes schrieb — eine Mittheilung über alle wunderbare Heilungen durch Berührung des Rockes erscheinen, die theils aus eigener Anschauung, theils aus den sichersten Quellen geschöpft sind. Wären die Vorarbeiten zur Herausgabe des Buches nicht bereits beendigt und schon lange die Ankündigung erlassen, so würde dasselbe, wie man jetzt behaupten hört, wahrscheinlich nicht erscheinen, denn es ist vorauszusehen, daß diese sichern Mittheilungen einer strengen Kritik unterworfen werden. — Bemerkenswerth dürfte es sein, daß der meistens katholische Adel Westphalens seine Söhne häufig nach der Schweiz schickt, damit sie dort von den Vätern der Gesellschaft Jesu erzogen werden. Auch aus Köln sind in letzterer Zeit mehrere Söhne angesehener Familien in Pensionate von Jesuiten geschickt.

Düsseldorf, 18. Novbr. (Düss. Z.) Es findet, wie wir vernehmen, heute auch in hiesiger Stadt eine Versammlung von Bürgern behufs der Constituirung eines Lokalvereins „für das Wohl der arbeitenden Klassen" statt. Wie sich doch die Zeiten ändern: Noch vor wenigen Jahren bespöttelte man die Ausdrücke: Belehrung der Armen und Organisation der Arbeit; heute heißt so das Banner, das entfaltet wird in Königsberg und in Trier, an der Weichsel und am Rhein. Heute spricht ein König, der Preußen König, Se. Maj. Friedrich Wilhelm IV. zu seinem Volke: „Ich habe mit lebhafter Theilnahme erfahren, daß die Berliner Gewerbe-Ausstellung auch dazu geführt hat, daß ein Verein zusammengetreten ist, der sein Streben dahin richten will, der geistigen und leiblichen Noth der Hand- und Fabrikarbeiter Abhülfe zu verschaffen u. s. w." Und diese königlichen Worte werden wiederhallen im deutschen Vaterlande und im Auslande. Der König hat durch sie von Neuem den Beweis an den Tag gelegt, daß er die Zeit und ihre Bedürfnisse begriffen hat. Wir wiederholen: wie sich doch die Zeiten ändern! Nach dem Befreiungskriege verloren die Leute Aemter und Stellen, die dem Deutschthum anhingen. Heute spricht man von nichts anderem als von Deutschland und deutscher Einheit, und man würde sich schämen, als undeutsch zu gelten.

Aus dem Halberstädtischen, 16. November. (West. M.) In Osterwiek hielten die Katholiken alle 6 Wochen Gottesdienst in einer evangelischen Kirche; jetzt ist ihnen die Erlaubniß dazu entzogen, und sie werden sich genöthigt sehen, in einem Privathause ihren Gottesdienst zu feiern. Kurze Zeit nachher ist in dieser Stadt mit großer Theilnahme ein Gustav-Adolph-Verein zusammengetreten.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 17. November. (F. J.) Ueber das seitherige theologische Wirken des durch die vorherrschende Macht der Verhältnisse von seinem Amte suspendirten katholischen Priesters Johannes Ronge ist uns heute von einem hiesigen sehr achtbaren Banquier die nachstehende authentische Mittheilung aus Breslau zugekommen. Diese Mittheilung giebt die lange schon erwünschte Aufklärung über die Person und Stellung Ronge's, und die eigentliche Ursache seiner Absetzung. Durch die Mittheilung dieses verbürgten Briefes wird wohl allen weiteren Verketzerungen, die man an dem tadellosen Wandel jenes nach Wahrheit und Reinheit seines Glaubens strebenden katholischen Geistlichen versuchen dürfte, am kräftigsten begegnet werden*):

Breslau, 11. Nov. 1844.

„Johannes Ronge hat in Breslau studirt und wurde im katholischen Seminar zum katholischen Priester ausgebildet. Er zeichnete sich vorzüglich aus durch den Fleiß und rastlosen Eifer, mit welchem er den Studien oblag, so wie durch hohe Sittenreinheit, so daß seine Vorgesetzten äußerten, sie hätten noch selten einen jungen Mann unter ihrer Leitung gehabt, der mit einem so tiefen und heiligen Ernste die Wahrheiten der katholischen Religion zu erforschen suchte. Nach seinem Austritt aus dem Seminar wurde er Kaplan in Grottkau. In dieser Stellung übernahm er zugleich den Unterricht der Kinder und gewann sich durch Ernst und Milde, durch vorzügliche pädagogische Leistungen die Liebe derselben so, daß sie ihn wie einen Vater verehrten; nicht weniger besaß er die Achtung der Aeltern. In dieser Zeit nun war bekanntlich das Bisthum Breslau ohne Bischof, da Sedlnitzky abgedankt hatte. Da trat Ronge — jedoch ohne Namensunterschrift — in den Sächsischen Vaterlands-Blättern auf und rügte in strenger Sprache. Selbst nachdem der neue Fürstbischof Knauer gewählt war. Als Ronge auf sein priesterliches Ehrenwort gefragt wurde, ob er der Verfasser des Artikels sei, bekannte er sich dazu, da er unfähig war, zu lügen, und bereit, für seine Ueberzeugung Alles zu opfern. Da sollte er zu strenger Pönitenz ins hiesige Seminar gesteckt werden, er gehorchte aber nicht und wurde deßhalb von seinem Amte suspendirt. Mit welchem Schmerz die katholische Gemeinde in Grottkau ihn scheiden sah, geht daraus hervor, daß Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung sich für denselben beim Domkapitel verwandten. Vergebens. Ronge begab sich darauf nach Laurahütte, einem Hüttenwerke in einer Colonie bei Beuthen in Oberschlesien, und unterrichtete die Kinder der dortigen Beamten. Auch hier gewann er sich durch seine in jeder Beziehung ausgezeichneten Eigenschaften die Liebe und Achtung der Aeltern wie der Kinder. Von hier aus nun schrieb er den Brief über den Trier'schen Rock in die Sächsischen Vatrrlandsblätter. Daß derselbe aus seiner innersten Ueberzeugung hervorgegangen ist, bedarf nach dem Vorerwähnten kaum der Versicherung. Ronge ist jeder Lüge in Thaten wie in Worten gänzlich unfähig; er ist, was Tugend und Sittenreinheit betrifft, äußerst, vielleicht zu streng gegen sich, aber eben so nachsichtig und mild gegen Andere. Nur das jetzige offene Treiben der Ultramontanen und Jesuiten ergreift ihn mit heiligem Eifer, und in diesem Eifer hat er den bekannten Brief geschrieben. Uebrigens was die Einen wünschen — und die Anderen fürchten —, daß Ronge zum Protestantismus übertreten möge, wird nie geschehen. Ronge ist und bleibt treu dem katholischen Glauben in seiner Wahrheit und Reinheit; aber er ist und bleibt auch ein unversöhnlicher Feind der Verfinsterung, des Aberglaubens und der Jesuiten. — Schließlich bemerke ich noch, daß jedes Wort, das hier niedergeschrieben, ganz der Wahrheit gemäß ist. — Von einem Freunde Ronge's. Breslau, 11. November 1844.

Nachschrift. Auch in Laurahütte scheint Ronge der Brief Unannehmlichkeiten zugezogen zu haben, denn er hat diesen Ort verlassen und befindet sich jetzt bei dem Grafen von Reichenbach auf Waltdorf bei Neisse, wo er allerdings vor jeder Verfolgung gesichert ist.

*) Das Original jenes Breslauer Briefes steht durch unsere Vermittelung Jedermann auf Verlangen zur Einsicht offen.
Red. d. Fr. J.

Hanau, 13. Nov. Nach neuern Mittheilungen aus Kassel wird das Urtheil des Appellationsgerichtes in der Jordanschen Sache in nächster Zeit noch nicht erfolgen können. Der großen Wichtigkeit des Falles und der Entscheidung desselben wegen sind außer dem Referenten noch ein erster und zweiter Correferent ernannt worden und alle drei müssen genau den Thatbestand aus den Akten zu erschöpfen suchen.

Kassel, 17. November. — Auch wir haben hier, in Folge des anhaltenden Regenwetters, eine Ueberschwemmung gehabt. Am 14ten überströmte die Fulda, Vormittags die Quais, Nachmittags den kleinen Forst, Abends die Leipziger Straße und am 15ten alle Gärten und Wiesen, so daß man nur zu Schiffe die Leipziger Straße passiren konnte. Am 15ten Nachmittags fing das Wasser an zu fallen.

Karlsruhe, 16. November (D. A. Z.) Sämmtliche Studenten-Corps in Heidelberg haben das wüste Pauktreiben abgeschafft, und es sollen die Zwiste künftig vor Ehrengerichten beigelegt, dagegen ein wissenschaftliches Streben mehr und mehr gefördert werdern.

Die bisherigen Redactoren der Sion, DD. Herbst und Haas, haben zufolge einer Erklärung in der Augsburger Allgemeinen Zeitung den Rechtsweg gegen die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg betreten.

Dresden, (L. Z.) In der in öffentlichen Blättern vielfach besprochnen Angelegenheit hinsichtlich der Kirche zu Annaberg, welche in Folge einer, zu Gründung eines eignen Gotteshauses für die Katholiken des Obergebirges, von dem 1841 verstorbenen Bischof Ignaz Bernhard Mauermann letztwillig verfügten Stiftung, mit verfassungsmäßig dazu ertheilter Genehmigung errichtet worden ist, hat das Ministerium des Cultus sich zu einer Verordnung an den Stadtrath zu Annaberg veranlaßt gefunden. Was derselbe hinsichtlich einer in der katholischen Kirche in Annaberg wahrgenommenen Inschrift, und der dadurch veranlaßten Anträge der dasigen Stadtverordneten mittelst Berichts vom 9. d. M. der Kreisdirection zu Zwickau angezeigt hat, ist von solcher dem Ministerio des Cultus vorgetragen worden. Auch hat der apostolische Vicar allhier über denselben Gegenstand bereits Anzeige anhero erstattet. Derselbe versichert auf seine Pflicht u. a.: „Es sei ein nothwendiges Erforderniß des katholischen Ritus, daß in jedem Altare einer Kirche Reliquien eines oder mehrerer Heiliger niedergelegt würden. Bei der bereits am 6ten Sept. 1842 zu Dresden erfolgten feierlichen Einweihung des für die Annaberger Kirche zur Einfügung in

den Altartisch, bestimmten Altarsteines habe die Wahl von Reliquien grade des heiligen Ignaz von Loyola und des heiligen Franz Xaver um deswillen sehr nahe gelegen, weil der erste der Schutz- und Namenspatron seines verstorbenen Bruders, des Stifters der Kirche, der Zweite der ihres gemeinschaftlichen Vaters gewesen sei, wozu erläuterungsweise noch zu bemerken ist, daß, wenn einem Täufling ein mehrern Heiligen gemeinschaftlicher Name beigelegt wird, für solchen dennoch jedesmal ein bestimmter unter diesen als Schutzpatron erwählt wird. Die Weihe des gedachten Altarsteins habe sonach, zumal die Kirche selbst keineswegs gedachten Heiligen, sondern dem heiligen Kreuze und der Jungfrau Maria geweiht sei, auch nicht im Entferntesten mit der Absicht in Verbindung gestanden, hierdurch den Jesuitenorden in Sachsen einführen, oder auch nur annähern zu wollen." — Auch den, in öffentlichen Blättern neuerlich mehrfach besprochnen Anzeigen für die fortdauernde Anwesenheit von Jesuiten im Lande hat man die sorgfältigste Aufmerksamkeit gewidmet. Abgesehen von dem in der Leipziger Zeitung näher erzählten Falle eines, viele Jahre vor der Verfassungsurkunde in Dresden aufgenommenen, jetzt hochbejahrten, Geistlichen gedachten Ordens, liegt dafür indeß auch nicht der allergeringste Grund vor. Insbesondere kann das Auffinden des Abdrucks von einem Jesuitensiegel, welches der Redaction eines öffentlichen Blatts anonym zugesandt worden ist, dafür keinerlei Beweis liefern, weil das betreffende Petschaft, nach dem Gutachten eines bewährten Sachverständigen, entschieden der Zeit vor dem Jahre 1773 angehört, bis zu welchem die Jesuiten bekanntlich, wie in andern protestantischen Ländern, so auch in Sachsen, öffentlich geduldet wurden.

Oesterreich.

† Schreiben aus Wien, 20. November. — Der türkische Botschafter am hiesigen Hofe, Muchtar Bei, welcher mit letzter Post seine Abberufung von diesem Posten erhalten hat, wurde heute von Sr. Maj. dem Kaiser in einer besondern Audienz empfangen, um die diesfälligen Schreiben der hohen Pforte, zu überreichen, und sich zu beurlauben. Muchtar Bei gedenkt Wien schon künftigen Sonnabend zu verlassen, um die Rückreise mittelst der Donau-Dampfboote bis Rustschuk zu machen, und sie von da zu Land bis Konstantinopel fortzusetzen. — Seit einiger Zeit ist die Administration der Kaiser Ferdinands-Nordbahn mit der dazu ermächtigten Hof-Commission wegen Uebernahme des Betriebs auf den in die Nordbahn einmündenden Staatsbahnen in lebhafter Verhandlung begriffen. Vorgestern fand die 4te Conferenz hierüber statt, und man hofft, daß in den nächsten Sitzungen der Abschluß sicher zu Stande kommen werde. — Künftigen Sonntag findet ein Kapitel des Toison-Ordens statt, in welchem Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Joseph, erstgeborner Sohn des Erzherzogs Franz Carl, präsumtiver Thronerbe, und der Erzherzog Ferdinand, 2ter geborner Sohn des Erzherzogs, Herzogs von Modena, mit den Insignien dieses hohen Ordens werden bekleidet werden. — Vor einigen Tagen ist der rühmlich bekannte Virtuose auf dem Fortepiano, Professor Moscheles hier angekommen. Er wird sich — dem Vernehmen nach — in ein paar Concerten öffentlich hören lassen.

† Schreiben von der Donau, 20. November. — Vor einigen Tagen wurde die Kasse eines zur Umgebung von Wien gehörigen Kreis-Amtes nächtlicher Weile erbrochen und ihres in etwa 3000 Fl. bestehenden Inhaltes beraubt. Mit dem Gelde war auch der zum Schutz der Kasse aufgestellt gewesene Wachposten verschwunden, der demnach mit den Räubern einverstanden gewesen zu sein scheint; gestern ist derselbe jedoch bereits zur Haft gebracht worden, und erwartet nun seine strenge Strafe. Den übrigen Thätern wird eifrigst nachgeforscht.

Russisches Reich.

Von der russischen Grenze, 14. November. (D. A. Z.) Man vernimmt so eben, daß die russische Regierung im Königreiche Polen ein Verbot erlassen habe, wonach künftighin allen Mannspersonen ohne Unterschied untersagt sein soll, vor zurückgelegtem 30sten Lebensjahre eine Ehe einzugehen. (?)

Frankreich.

Paris, 15. Novbr. — Die religiöse Frage beschäftigt die Gemüther fortwährend. Jeder Incidenzpunkt wird von den Journalen aufgegriffen und commentirt. Diese Stimmung der Gemüther läßt auf stürmische Discussionen in der nächsten Session, hinsichtlich des Gesetzentwurfs über den Secundär-Unterricht, schließen. Ein von zwei Priestern, den Brüdern Allignols, unterzeichnetes Schreiben, worin sie sich über Verfolgungen beklagen, denen sie von Seiten ihres Diöcesanbischofs, wegen Veröffentlichung eines Buches, betitelt: Etat actuel du clergé en France, ausgesetzt seien, dient in diesem Augenblick den Journalen von Paris zum Stoff für Bemerkungen und Kritik.

(Spen. Z.) Es ist sonderbar, daß die deutsche Presse, die sich so angelegentlich von den Vorgängen in Schlesien und Böhmen beschäftigte, und dabei die beiden großen Lebensfragen unserer Zeit: Proletariat und Pauperismus, besprach, das, was jetzt in Frankreich vorgeht, so wenig beachtet, und fast theilnahmlos Dinge vorübergehen läßt, in denen der Keim zu den ungeheuersten und unerwartetsten Ereignissen liegt. Die Politik ist hier gegenwärtig von sehr geringer Bedeutung; noch nie seit 1788 hat die Nation sich mit solcher Apathie und Indifferenz von dem politischen Treiben abgewendet, als jetzt, die Opposition ist machtlos, weil sie nicht mehr die Massen hinter sich hat, das Guizot'sche Ministerium, seit vier Jahren unpopulär, steht doch fest am Ruder, weil es nicht die Massen gegen sich hat, sondern nur einzelne Parteien, die eben als Parteien machtlos sind. Die Regierung, ohne Bajonette und die centralisirende Administrations-Gewalt, ist ebenso machtlos, als die dynastische Opposition mit ihrem breitgetretenen Zeitungsgewäsch, als die Legitimisten mit ihren abgeschmackten Fantasmagorien. Die äußerste Linke, d. i. die radicale Partei, war die erste, die das Absterben der alten Parteien und ihrer Prinzipien einsah und begriff und auf eine Verjüngung durch ein neues frisches Lebensprinzip dachte. Ledru-Rollin, durch die Heirath mit einer reichen Engländerin, einer reichen Chartistin, in den Besitz eines großen Vermögens gekommen, setzte sich auch in den Besitz des langsam zu Grunde gehenden republikanischen Blattes La Réforme, und schrieb die große Devise: Organisation du travail auf das neue Banner. Schon seit zwei Jahren hatte er, der Einzige, den Muth gehabt, in der Kammer vor den Abgeordneten der vorberechteten 240,000 Wähler Frankreichs von dem Elende der arbeitenden Klassen, von dem Abgrunde, den die ungezügelte wahnsinnige Concurrenz der ganzen Gesellschaft grabe, von dem zweckmäßigsten Hülfsmittel, einer umfassenden Organisation der Arbeit, gesprochen. Muthig setzte er seine Bemühungen fort und wohl fühlend, daß seine Worte nur dann in der Kammer von Gewicht sein würden, wenn die Massen dahinter ständen, forderte er in einem Aufruf in der Réforme die arbeitenden Classen auf, sich in Petitionen aus allen Theilen Frankreichs an die Kammern zu wenden und eine Untersuchung des Zustandes der arbeitenden Klassen und eine Abhülfe ihrer gedrückten Lage zu verlangen. Dieser Aufruf machte eine ungeheure, nicht erwartete Wirkung; die Bewegung pflanzte sich in den arbeitenden Classen durch ganz Frankreich fort, in allen Departements werden Petitionen vorbereitet, und so wird die ungeheure Masse der Proletarier zum erstenmale ihre numerische und ihre moralische Stärke kennen lernen. Diese Erscheinung, dieses plötzliche Erwachen und Hervortreten der unteren Volksklassen für ihre eigene Rechnung ist sehr so wichtige, in ihren Folgen so unberechenbare Thatsache, daß sie mit der größten Aufmerksamkeit in ihrer ferneren Entwickelung verfolgt werden muß. Die Erscheinungen von 1789 wiederholen sich, damals standen 26 Millionen unter der Botmäßigkeit von 200,000 Privilegirten, aus Adel und Clerus bestehend: — Sieyes stellte die Frage auf: Was ist der dritte Stand? und mit der kecken Stellung dieser Frage war auch schon ihre Beantwortung durch die Revolution entschieden. Jetzt erheben sich abermals dreißig Millionen Arbeiter gegen die herrschende Bourgeoisie, die durch die 240,000 Wähler repräsentirt wird, und verlangen bürgerliche, politische und menschliche Rechte. — Verhehlen wir es uns nicht, ein ernster Kampf beginnt, seine Lösung ist nicht zweifelhaft; mag die Entscheidung auch noch verzögert und hinausgeschoben werden, endlich muß sie doch erfolgen. Die Frage der Organisation der Arbeit muß gelöst werden, wenn man gewaltsame Erschütterungen vermeiden will; dies fühlen selbst die blos politischen Parteien, und Hr. Thiers läßt heute der Regierung durch die Revue de Paris rathen, sich selbst dieser Frage zu bemächtigen und sie nicht in den Händen der radicalen Partei zu einer gefährlichen Waffe werden zu lassen.

Neunundzwanzig Departements-Journale sind bereits dem Aufrufe der Reforme, durch Petitionen das Elend der arbeitenden Klassen zu constatiren, beigetreten; die im Büreau der Reforme aufgelegte Petition zählte in wenigen Tagen schon über 20,000 Unterschriften; man hat jetzt Exemplare der Petition in allen zwölf Arrondissements zur Unterzeichnung aufgelegt. Herr Baband-Laribière, Redacteur des Independant, fordert die gesammte Departements-Presse auf, sich zu einem Kongresse zu versammeln; das Project findet Anklang, und diese Versammlung aller Redacteure der zahllosen Provinz-Journale soll im December in Paris stattfinden.

(A. Z.) Um die seit Jahren mit dem Zollverein eingeleiteten Unterhandlungen zu einem endlichen Ergebnisse zu bringen hat das Ministerium beschlossen einen besondern Bevollmächtigten nach Berlin zu schicken.

Spanien.

Madrid, 10. November. — Die neueren Berichte von der portugiesischen Grenze melden, daß die Insurrectionsversuche, welche daselbst stattgefunden, baldigst wieder gedämpft wurden. — Der Herzog v. Glücksberg ist von Tanger hier wieder zurück. — Der Tiempo erklärt heute die Frage von der Suspension des Verkaufs der Güter des Clerus für eine Cabinetsfrage.

Ueber die Haltung der „Volksstellvertreter" sagt der Clamor Publico: „Wir haben noch keine einzige unabhängige Stimme im Congreß gehört, die der Regierung Rechenschaft abgefordert hätte über ihre Gewaltusurpationen. Unsere Deputirten scheinen die unterwürfigen Knechte der Minister zu sein. Ein einziges festes oder zürnendes Wort verblüfft sie. Und doch ist die Nation in einem unerhörten Ausnahmezustand: Die Gefängnisse sind angefüllt mit Unglücklichen, die auf Verdacht hin ihrer Freiheit beraubt wurden; spanisches Blut fließt auf den Richtplätzen; zahlreiche Opfer fallen unter dem freiheitmörderischen Blei der Söldner; Trostlosigkeit und Trauer herrschen aller Orten; Elend verzehrt mit feuriger Zunge das unterdrückte Volk; Betrug, Verrath, Angeberei, Sittenlosigkeit sind an der Tagesordnung kurz, alle Schrecken socialer Auflösung begleiten die Discussion über die Reform des Fundamentalgesetzes von 1837 und lassen uns ahnden, wie unser (der Progressisten und Exaltados) Loos fallen wird an dem Tage, wo man es zu Grabe bringen wird." — Im Contrast zu diesem Parteiwehruf steht die Beschreibung des Hofconcerts, das am 5. November im Palast der Königin Isabella gegeben wurde. Ihre Majestät hatte alle Granden von Spanien, das diplomatische Corps, die Deputirten, die Senatoren, die Municipalbeamten und viele andere Personen einladen lassen. Die Salons waren auf's Glänzendste erleuchtet, so wie auch die herrliche Treppe, die auf beiden Seiten von einer Reihe Lakaien in der rothen Gallalivre besetzt war. Um 8 Uhr versammelten sich die Geladenen; eine halbe Stunde später traten die hohen Herrschaften in den Saal. Das große Vocal- und Instrumentalconcert wurde in drei Abtheilungen gegeben. Man bemerkte unter den mitwirkenden Künstlern den „unvergleichlichen Liszt", den Helden des musikalischen Festes. Die Gesangstücke wurden begleitet theils von dem Orchester der Hofcapelle, theils von Liszt am Piano. Während der ersten Pause wurde in einem Salon, der an den Concertsaal stößt und als künstlicher Blumengarten arrangirt war, eine reiche Collation servirt, erst für die Damen, dann für die eingeladenen Herren. So berichtet der Heraldo.

** Man ersieht aus den Barcelonaer Blättern vom 10ten, daß die Ruhe in dieser Stadt nur durch die gewaltthätigsten Maßregeln erhalten werden kann. Nach der Verhaftung des Advokaten Pich wegen eines Waffenvorraths in seinem Hause sind alle Personen, die Waffen besitzen, in groß Furcht gesetzt, indem die spanischen Kriegsgerichte nur ein sehr kurzes Verfahren lieben; man erwartetete daher, diese Personen würden in der Nacht die Waffen auf die Straße werfen, um der drohenden Haussuchung zu entgehen. Die Verdad berichtet, daß die Provinz Lerida nur deshalb in Belagerungszustand erklärt worden sei, weil ein Mann, mit Namen Ciutet, eine Räuberbande organisirt habe. Dies ist ein sehr charakteristischer Zug für die Zerrüttung aller innern Verhältnisse. Dasselbe Journal bringt eine andere Thatsache, welche einen neuen Beweis von der revolutionairen Stimmung der Stadt liefert. Der Gefe politico hat an die Theaterdirectionen ein Circular gesendet, worin ihnen bei Strafe anempfohlen wird, die aufzuführenden Stücke zuvor der Censur zu unterwerfen, damit alle Ausdrücke und Scenen aus ihnen entfernt werden können, deren Aufführung den Geist des Aufruhrs unter dem Volke wach erhalten würde. Man kann hieraus einen sichern Schluß auf die herrschende Stimmung ziehen, indem die Theater sicherlich keine revolutionairen Stücke aufführen würden, wenn das Volk nicht begierig wäre, sie zu sehen.

Großbritannien.

London, 15. Nov. — Die Times enthalten einen Artikel über die Unterhandlungen der Franzosen und Amerikaner in China, welcher bedeutend von den früheren Aeußerungen der Londoner Presse über diesen Gegenstand abweicht, wenn er auch vielleicht ganz denselben Zweck, die Behauptung einer wenigstens moralischen Suprematie Englands in den Handelsbeziehungen zu China im Auge hat. Früher wurden die Unterhandlungen Frankreichs und Amerikas nur als ein Mittel, die kaum wiederhergestellten friedlichen Verhältnisse wieder in Frage zu stellen, bezeichnet, jetzt erblicken die Times darin nur das Mittel, auch die übrigen Nationen an die Verpflichtungen zu binden, welche England übernommen hat. Die Times äußern u. a.: Dieselben Grundsätze rechtlichen Verhaltens gegen die chinesischen Behörden, der Achtung vor den Sitten und Vorurtheilen des Volkes und strenger Aufrechthaltung der Ordnung unter den Schiffsmannschaften und der durch die Handels-Speculationen nach China geführten Individuen müssen von allen Fremden gleichmäßig beobachtet werden, wenn nicht aller Handelsverkehr mit China zu Grunde gehen soll, und wir hoffen, daß, nachdem wir unsern Einfluß dazu benutzt haben, den chinesischen Handel auf einen lieberalen Fuß zu stellen, wir nicht dafür zu leiden haben werden, daß andere Staaten die Vorzüge und Vortheile mißbrauchen, an denen wir ohne Bedenken ihre Unterthanen haben Theil nehmen lassen."

In der vorgestrigen Versammlung der Polen-Comité erwähnte Lord Dudley Stuart, daß die Zahl der in England sich aufhaltenden polnischen Flüchtlinge zwar seit 1838 von 700 auf kaum 500 sich reducirt habe, dagegen die Zahl der hülfsbedürftigen Polen

etwas gestiegen sei. Daß von Seiten des Kaisers von Rußland eine Amnest e erlassen worden, erklärte er für ganz unbegründet; freilich haben zwölf Flüchtlinge an den Kaiser das Gesuch zur Rückkehr nach Polen gerichtet, doch sei dasselbe nur fünf Individuen, die sämmtlich wegen Criminalvergehen in Frankreich oder England bestraft worden sind, bewilligt worden. Welches Schicksal aber denen bevorstehe, welche auf eigne Hand Polen zurückkehren, beweise das Beispiel eines Priesters von exemplarischem Lebenswandel und großer Frömmigkeit, der bei seinem Uebertritt von Preußen nach Polen alsbald festgenommen worden sei.

Sir Henry Pottinger ist in Anerkennung seiner Verdienste um den Handel Großbrittanniens von der Schneiderzunft von London zum Mitgliede ihrer Corporation erwählt worden.

In Stockport haben zu Ende der vorigen Woche die Arbeiten in 16 Spinnereien ihre Arbeit niedergelegt. Sie verlangen 10 und 20pCt. Lohnerhöhung, während die Fabrikherren nur 5pCt. bewilligen wollen.

Die Königin ist heute von ihrem Besuche bei dem Marquis v. Exeter wieder nach Windsor zurückgekehrt.

Nach Berichten vom Cap der guten Hoffnung welche das Graham's Town Journal vom 1. August mittheilet, haben 24 Boers, den bekannten Potgiter an der Spitze, die Erklärung abgegeben, daß sie sich durch den mit dem Obersten Cloete abgeschlossenen Vertrag nicht gebunden erachten, sondern frei und unabhängig unter selbstgewählten Behörden leben wollen. Man wird daher neuen Unruhen entgegensehen müssen.

Belgien.

In Lüttich werden dort gegossene 24 Pfünder für Rechnung der niederländischen Regierung geprüft. Aus einem dieser Stücke sind bereits 1200 Schüsse mit doppelter Ladung gethan worden. Die Prüfung dieser Geschütze soll Holland bereits mehr als 20,000 Frs. kosten.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 11. Nov. (K. Z.) Briefe aus Neapel melden, daß sich auf Sicilien ähnliche Banden wie in Calabrien gebildet haben, welche zum Theil das Räuberhandwerk betreiben, zum Theil aber auch politische Zwecke verfolgen. Ein königl. Dekret verordnet deshalb, daß die strengen Martialgesetze, welche vor einigen Monaten gegen das Waffentragen und die unmotivirte Entfernung von der Heimath für die beiden Calabrien erlassen wurden, auch auf Sicilien ausgedehnt werden sollen. Außerdem werden mehre Militair-Expeditionen gegen jene Banden ausgesendet werden.

Amerika.

Das Post-Dampfschiff „Acadia" bringt Nachrichten aus New-York vom 31. October. Zwischen Louisville und New-Orleans in der Nähe von New-Albany hatte sich neuerdings wieder einer der Unglücksfälle zugetragen, die in den Verein. Staaten so häufig sind und so viele Menschenleben kosten. Es war nämlich am 24. Oct. das Dampfschiff „Lucy Walker" durch nachlässige Behandlung der Maschine in die Luft gesprengt worden; gegen 60 Personen hatten ihr Leben verloren, 22 waren schwer verletzt worden. In Florida hat fast zu derselben Zeit, wie auf den westindischen Inseln, am 4. Oct. ein heftiger Sturm gewüthet, welcher fast alle Häuser in Key West zertrümmerte und mehrere Schiffe vernichtet hat, unter denen Zollcutter „Vigilant," der mit Mann und Maus untergegangen ist.

In Tabasco war ein französischer Matrose auf das gräulichste gemißhandelt worden, nachdem man ihn (aus welchem Grunde wird nicht gesagt) in's Gefängniß geworfen hatte. Er war durch die Peinigungen zum Wahnsinne getrieben worden und seine Behandlung hatte den französischen Consul in Tabasco veranlaßt, alle Verbindungen mit den Behörden aufzugeben. Man glaubte, der Bericht über dieses Ereigniß werde wohl das Maß der von den Franzosen in Mexico erlittenen Unbilden voll machen und eine franz. Flotte an die mexicanische Küste führen.

Nach dem sehr unzuverlässigen British Packet soll am 24. August die Garnison von Montevideo in einem Gefechte mit den Belagerern einen Verlust von 100 Todten und Verwundeten erlitten haben.

Nachrichten aus Cuba vom 18. Octbr. (über New York) schildern die Verheerungen des Orkans vom 4ten weniger bedeutend, als die früheren direkten Mittheilungen.

Miscellen.

** So eben ist das Bildniß des katholischen Priesters Johannes Ronge, nach der Natur gezeichnet von Herrmann Stein, im Verlage von August Schulz und Comp. erschienen. Das Portrait ist sprechend ähnlich, vorzüglich der milde und doch feste Ausdruck der Augen treffend wieder gegeben. Der Künstler hat seinen Gegenstand nicht blos körperlich, sondern auch geistig aufgefaßt.

* Das in der gestrigen Zeitung unter Düsseldorf erwähnte Werk über den sogenannten heiligen Rock ist, wie wir vernehmen, bereits erschienen und führt den für seinen Inhalt hinlänglich bezeichnenden Titel: Die Fabel vom heiligen Rocke zu Trier. Nebst Angaben über siebenzehn andere ungenähte Röcke Jesu Christi. Historische Untersuchungen von den Professoren Gildemeister und v. Sybel.

Turnhout (Belgien), 15. Novbr. — Die Beerdigung des Deputirten De Nef endete auf sehr traurige Weise. Im Augenblick, wo der Zug ungefähr 5 Minuten außerhalb der Stadt Halt machte und die Zollbeamten und die Linientruppen dem Deputirten und Distriktscommissair die letzten Ehren erwiesen, stürzte ein Theil dee Gallerie einer Windmühle an der Chaussee, auf der sich ungefähr 50 Personen befanden, zusammen, und alle von einer Höhe von mehr als zehn Metres. Es war ein schrecklicher Anblick: überall Blut und Kleidungsfetzen; beim ersten Ueberblick lagen wohl 40 Personen auf der Erde. Ungefähr 10 Personen klammerten sich an der Mühle an und blieben so zwischen Himmel und Erde hängen. Man hat sie mittelst einer Leiter gerettet. Von den Herabgefallenen war gestern Abend einer gestorben; 25 Personen hatten Beine und Arme gebrochen.

Paris, 15. Nov. — Der Constitutionnel giebt heute seine Auflage in Folge des beispiellosen Erfolgs des ewigen Juden, auf 20,520 Exemplare, also gegen 200 Exemplare höher an, als vor einigen Tagen. Ist diese Angabe begründet, so ist das Honorar, welches Herr Eugen Sue erhält, mehr als dreifach gedeckt. Es läßt sich übrigens jetzt kaum an der ungeheuren Verbreitung des Romans zweifeln.

Paris, 16 Nov. Gestern Abend ist eine abscheuliche Mordthat begangen worden; der Buchhändler Daubree hat seinen glänzend erleuchteten Laden mitten in der Passage Vivienne; um 10 Uhr bemerkt er, daß eine Frau eins von den ausgestellten Büchern wegnimmt; er geht ihr nach, hält sie an und findet das Buch noch in ihren Händen; es war ein Almanach für 50 Centimes; Daubree führt die Diebin selbst zum Polizeicommissär, sie anzugeben; beim Hinaufsteigen einer Treppe zieht die Frau ein Messer aus der Tasche und versetzt damit dem Herrn Daubree eine Wunde in den Leib; er stürzt zusammen, um nicht mehr aufzustehen. Die Mörderin entflieht, wird aber in der nächsten Straße schon angehalten und zu dem Polizeicommissär gebracht, der sie verhaften läßt. Die Frau ist jung; sie hatte ein Kind am Arm. Die Leiche des unglücklichen Buchhändlers wurde um halb 12 Uhr in seine Behausung gebracht; es war eine herzzerreißende Scene.

Schlesischer Nouvellen - Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 21. November. (Vermessung der Aecker vor dem Schweidnitzer Thore behufs der Bebauung mit Häusern.) Der Stadtverordneten-Versammlung war schon früher (s. No. 240 dies. Ztg.) von Seiten des Magistrats eine Mittheilung der königl. Regierung vorgelegt worden, um sich darüber zu erklären, ob die Feldmark vor dem Schweidnitzer Thore, auf welcher mehrere Eigenthümer Häuser erbauen wollen, vermessen werden solle, damit dort von vornherein eine Regulirung der aufzuführenden Gebäude und Straßen vorgenommen werden könne, und dadurch, im Fall dieser Theil zum Verband der Stadtcommune gezogen würde, ein regelmäßiger Stadttheil entstehe.

Die Versammlung übergab diese Sache der Finanz-Deputation, welche jetzt die Erklärung gegeben, daß sie Vermessung und Nivellement jener Feldmark für zweckmäßig, jedoch es **vorläufig** noch nicht für angemessen halte, diesen zu vermessenden Theil in den Stadtverband zu ziehen. Der Magistrat beantragte nun die zu Vermessungsarbeiten nothwendigen 600 Rthlr., welche die Versammlung bewilligte. Uebrigens ist sie in Hinsicht der Einverleibung jener Baustellen zur Stadtcommune ebenfalls der Ansicht, daß hierbei Zeit und Umstände abgewartet werden müssen.

* Breslau, 21. Novbr. (Gasbeleuchtung.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde von Seiten des Magistrats ein Nachtrag zum Entwurf der Gasbeleuchtung mitgetheilt, aus welchem wir Folgendes mittheilen: Zur Vervollständigung der in dem Contraktsentwurf für die hiesige Gasbeleuchtung enthaltenen Bestimmungen über die Abgabe von Gaslicht an Privatpersonen ist nachträglich noch mit dem Herrn Sczarbinowsky et Comp. über die Annahme einer größeren Zahl von Abstufungen der Lichtstärken und der dafür als Maximum festzusetzenden Preise, so wie über die Abgabe an Gas nach Cubikfußen verhandelt worden. Die Unternehmer haben sich demnach bereit erklärt:

I. Für die nach der Lichtstärke bemessene Privatbeleuchtung 4 Abstufungen zu gewähren, nämlich:

1)	zur Lichtstärke	von	5	Wachskerzen	à $2\frac{3}{4}$	Pf. p. Stunde
2)	=	=	10	=	à $3\frac{1}{6}$	= =
3)	=	=	15	=	à $3\frac{23}{24}$	= =
4)	=	=	20	=	à $4\frac{3}{4}$	= = =

II. Für den Verkauf des Gases nach der Quantität hingegen ein Maximum des Preises von 3 Rtl. 10 Sgr. pro 1000 Cubikfuß zu stipuliren. Der Magistrat macht ad I. noch die Bemerkung, daß eine strenge Durchführung der Preise nach dem Verhältniß der Lichtstärken deshalb nicht möglich, weil das zu einem Minimum führen müßte, bei welchem die Unternehmer jedem Gewinne entsagen müßten, indem z. B. eine Gasflamme von der Stärke einer Wachsflamme nur 0, 23 Pfennig kosten würde. Die obigen Preise sind allerdings sehr mäßig. Nach offiziellen Mittheilungen des Leipziger Magistrats an den hiesigen sind dort die Preise normirt auf $5_{/6}$ Pfennig pro Stunde für die Lichtstärke von 20 Wachskerzen; auf $4_{/7}$ Pf. p. St. für die Lichtst. von 16 Wachsk.; auf $4_{/2}$ Pf. p. St. für die Lichtst. von 12 Wachsk.; auf 2 Pf. p. St. für die Lichtst. von 3 Wachsk.; auf $1_{/4}$ Pf. p. St. für die Lichtst. von 1 Wachsk.

Während also dem Privatmann in Breslau die Helligkeit von 20 Wachskerzen pro Stunde höchstens $4\frac{3}{4}$ Pf. kostet, muß in Leipzig durchgängig $5\frac{1}{6}$ Pf. sächsisch = $6\frac{1}{7}$ Pf. preußisch, also fast 2 Pf. mehr gezahlt werden.

Höher erscheint verhältnißmäßig, sagt der Magistrat, die Forderung ad II. mit 3 Rthlr 10 Sgr. pro 1000 Cubikfuß, da in Leipzig dafür nur 3 Rthlr., in Dresden gar nur 2 Rthlr. 26 Sgr. und nur in Berlin 3 Rthlr. 10 Sgr. gezahlt werden. Doch hätten die Unternehmer keine Ermäßigung hier gestatten wollen, indem sie behauptet, daß ihre Unternehmung mit darauf berechnet sei, ein vorzüglich reines (?) Gas zu liefern, welches bei geringer Quantität größere Lichtstärke gäbe. Es sei, fügt der Magistrat hinzu, das nicht erheblich, weil jeder Gasabnehmer entweder nach der Lichtstärke, oder nach der Quantität beliebig ein Abkommen treffen könne. Nur für den Fall, daß ein Abnehmer dreimal die Contrakts-Bedingungen überträte, wollen die Unternehmer den Vorbehalt haben, daß sie alsdann einem solchen Abnehmer nur nach der Quantität das Gas zu liefern verbunden seien.

In dem schon früher mitgetheilten Entwurf ist bei dem den Ankauf der ganzen Gasbeleuchtung betreffenden Paragraph gesagt, daß dieser Ankauf nach dem von einer Commission abzuschätzenden Taxwerth geschehen solle. Es wird aber dabei ganz zweifelhaft gelassen, ob der bloße Materialwerth oder der Nutzungsertrag, auf Kapital berechnet, gemeint sei.

†† Breslau, 22. November. (Anfrage an die Stadtverordneten.) Vor einiger Zeit hieß es in öffentlichen Blättern, daß bei dem Baue des hiesigen Gouvernementsgebäudes ein Fehler vorgefallen sei, welcher sich schwer beseitigen lassen dürfte. Die Behauptung ist nicht nur ohne Widerlegung geblieben, sondern die höchst beschwerliche Erhöhung der Straße vor dem Gouvernementsgebäude scheint dieselbe gerade zu bestätigen. Ist nun diese Erhöhung der Straße, welche die Passage erschwert und durch ihren jähen Abfall nach der gegenüberliegenden Kirche zu, manches Fuhrwerk zum Umwerfen bringen wird, nach eingeholtem Gutachten der städtischen Baudeputation bewerkstelligt worden?

Tagesgeschichte.

† Von der polnischen Grenze, 20. Nov. Folgendes Faktum diene als ein neuer Beleg für das Sprichwort: „In Polen ist nichts zu holen". Der Uhlan Carl Gottlieb Nehler von der 4ten Escadron des 1sten Uhlanen-Regiments begab sich am 21. Juni 1843 mit einem Urlaubspasse versehen, von seinem Garnison-Orte Ostrowo nach Kalisch, um Freunde zu besuchen. Hier ging er am dritten Tage seiner Anwesenheit in ein Wirthshaus, wo außer andern Gästen auch 11 Kosaken und 9 invalide russische Infanteristen saßen. Ein Kosak verlangt von dem Nehler unberufener Weise die Vorzeigung seines Passes und packt ihn, da er sich dessen weigert, an der Brust; Nehler wehrt sich, und es entsteht eine ernste Rauferei, in welcher die Säbel gebraucht wurden; einige Kosaken büßten Ohren und Finger ein, Nehler bekam eine tiefe Wunde in die Stirn, wie die starke Narbe beweist. Von einer hinzugekommenen Militär-Patrouille überwältigt wird Nehler gebunden nach

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 276 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 23. November 1844.

(Fortsetzung.)

Warschau transportirt, hier verhört, doch trotz seiner Berufung, daß er preußischer Unterthan sei, auf die Festung Brześć Litewsk gebracht. Nachdem ihm hier das Kopfhaar mit einem Rasirmesser glatt abgeschoren worden, wird er an Händen und Füßen mit einer 12 Pfund schweren Kette geschlossen und zur Arbeit am Festungsbau abgeführt. Als er sich weigert, in Ketten zu arbeiten, schlägt ihn der wachthabende Offizier mit dem Degen. Nehler, aufs Aeußerste gebracht, entwindet dem Offizier den Degen, zerbricht ihn und wirft darauf den russischen Offizier über die Barrière. Dafür wird Nehler 2 Monate lang in einem finstern Loche gehalten, an ein Klotz geschmiedet. — Als er das Tageslicht wieder sah, empfing er 500 Ruthenhiebe, welche sein robuster Körperbau aushielt. Nach überstandener Kur ward er nach Kiew gebracht, wo man ihn zwingen wollte, Militärdienste zu nehmen; und als er sich dazu durchaus nicht bequemte, ward er abermals 2 Monate lang in einem scheußlichen Gefänisse in Ketten gehalten, worauf man ihn wieder nach Brześć Litewsk brachte. Hier saß er angeschmiedet, bis neulich der Fürst-Statthalter von Paskewitsch diese Festung besuchte und von Nehler Kenntniß nahm. Auf dessen Befehl ward Nehler nach Warschau gebracht, wo ihm am 21. Octbr. c. vom preußischen Consulate ein Reisepaß nach Militsch zu seinem Regimentsstabe ertheilt wurde. Mitte November traf er in seiner Heimath wieder ein, aber sein Aussehen ist schrecklich! Die erduldeten Martern haben sein Gesicht zerfurcht, sein Blick ist wüst, sein Geist abgestumpft; die Hände haben über und über eine Hornhaut.

---

* Hirschberg, 19. Novbr. — Heut ist der Geburtstag der Charte für unsere Städte; bis jetzt ist aber noch nichts darüber zu meiner Kunde gelangt, daß hier der Tag ausgezeichnet werden sollte. Ich habe auch keine Gründe, es zu erwarten; nicht als ob ich glaubte, es fehlte bei uns an Festmahlen und Zusammenkünften, an Vergnügungsörtern, es ist vielmehr kein Mangel daran, allein die Elemente welche zu einer würdigen Feier des 19. November erforderlich sind, dürften sich schwerlich, wenn ich auch an ihrem Vorhandensein nicht zweifle, zusammenfinden. Man spricht zwar hier häufig genug von Zweckessen, allein man weiß so wenig, wie an vielen andern Orten, was sie sind. Wenn man bisher zusammen gekommen ist, so waren es nicht Zweckessen, sondern Eßzwecke, zu denen man sich einfand. Das sind aber ganz verschiedene Gegenstände, und es ist nichts als Begriffsverwirrung, die letztern mit jenem Ausdruck zu bezeichnen, eine gewisse Art liberales Großthun, wobei nicht eine Idee die Göttin ist, der man dient, sondern der alte wohlbekannte Gott Venter. Der Bauchkultus führt aber nicht zur Erlösung und zur Freiheit, obgleich er unter allen Kulten die meisten Bekenner hat. Der häufigen Verwechslung wegen sagen wir noch ein paar Worte über die beiden verschiedenen Begriffe. Bisher haben nur Eßzwecke bei uns die Theilnehmer an einem Festmahl versammelt d. h. man hat, Wein ungerechnet, ein Essen veranstaltet, wobei das Gedeck mit Inbegriff der Musik, ohne jedoch eine Menge kleine und größere Nebenausgaben, die oft gar nicht vorauszusehen sind, in Anschlag zu bringen, mit 15—20 Sgr. bezahlt, so daß eine solche Mahlzeit in Summa sehr leicht 1 ⅓—2 Rtl. kommen konnte. Es versteht sich von selbst, daß es der eigentliche Bürgerstand hier nicht ist, welcher für Eine Mahlzeit, für eine Person, der Familie ein solches Opfer bringen könnte; es sind vielmehr gut besoldete Beamte, wohlbedachte Pensionairs, Rentiers, einige reiche Kaufleute u. dgl. welche sich versammeln, es sich wohl schmecken lassen, das Essen loben oder tadeln, mit einander anklingen, die Götter des Olymps und der Erde leben lassen, das Ohr mit Tafelmusik erquicken und dann mit einem zufriedenen Magen, oft mit geneigtem Haupte und mit die innere Charakterschwäche andeutendem Schritte zu Hause gehen. Man schläft und die Sache ist abgethan. Das ist der Charakter der Mahle des Eßzwecks. Bei einem Zweckessen sitzt eine Idee, ein Gedanke auf dem Präsidentenstuhl und man ißt so und deshalb, daß er dabei erstarkt, daß er immer mehr ins Leben übergeht. Es kommt dabei durchaus nicht darauf an, was man ißt. Daraus wird klar werden, daß Zweckessen so eingerichtet werden müssen, daß der Bürgerstand in Masse daran theilnehmen kann, damit er bei diesen Gelegenheiten für einen Gedanken herangebildet werde, was aber bei theuern kostbaren Mahlen nicht geschehen kann, weil an ihnen die Mehrzahl unserer Bürger nicht theilnehmen kann. Sind wir erst so weit gekommen, daß unsere Mittelklasse 20 Sgr. n. für ein Gedeck bezahlen kann und die damit verbundenen Nebenausgaben nicht zu scheuen hat, dann wollen wir nicht mehr klagen. Wenn nun unter den Gebildeten und Wohlhabenden einige sind, denen die Heranbildung des Bürgerstandes so am Herzen liegt, wie man aus ihren Worten schließen könnte; so müssen sie auch das Opfer nicht scheuen, einmal ein einfaches, dürftiges Mahl, da eben ein Zweck dadurch erreicht werden soll, mit ihren dürftiger gestellten Mitbürgern zu genießen. Sind sie aber dieses Opfers nicht fähig, dann müssen sie wenigstens nicht von Mangel an Bürgerbildung reden und ihr Streben für die Hebung des Bürgerstandes hervor stellen. Wenn städtische Aemter zu vertheilen sind, so fehlt es an geeigneten Männern, bei Wahlen werden arge Mißgriffe gethan, Männer von höherer Bildung werden bald ganz aus unserer Stadtverordneten-Versammlung ausgeschlossen sein. Die Wahl eines Protokollführers hat schon seit Jahren nur auf ein paar Namen wechselsweis fallen können; warum? Weil sich Schichten der Gesellschaft gebildet, die sich fremd sind und einander nicht durchdringen. Darum geschieht auch hier Alles halb, weil die Kräfte unvereinigt und wider einander sind. Hier wäre ein Zweckessen zur Vereinigung ganz an der Stelle. Wir haben eine Gewerbeschule, sie schwebt in der Luft und wird bald gewesen sein; es fehlt der sie tragende Gewerbeverein. Wir haben einen schönen Turnplatz, aber aus der Stadt beinah — keine Turner; es fehlt an Theilnahme, weil der vorhandene Turnverein isolirt steht und nicht in der Bürgerschaft wurzelt. Wir haben die Veröffentlichung der Stadtverordneten-Verhandlungen proklamirt, allein, was geschieht, ist gleich Null und mehr geeignet, die Theilnahme der Bürger für die Sache zu tödten, als zu beleben. Wir haben — — doch, wozu in diese Litanei fortfahren! Wir haben und haben nicht, weil wir uns selbst nicht haben. — Als vor einigen Wochen Hr. Oberl. Balsam unsere Stadt verließ, wurde ein Zweckessen, d. h. ein im Dienste eines Eßzwecks stehendes Abschiedsmahl veranstaltet. Als ich davon hörte, wurde mir schon das Blut warm. Man sprach davon, es sei, weil Hr. B. als Stadtverordneter gewirkt, besonders für allgemeine Theilnahme berechnet, es werde keine Ausschließung stattfinden. Diese fand auch nicht statt; allein der Bürgerstand, für den die Theilnahme namentlich wünschenswerth gewesen wäre, mußte sich selbst ausschließen, weil das Gedeck 20 Sgr. kostete. Daher mußte man, weil die Mehrzahl der Bürger hier schon an diese Art Ausschließung gewöhnt ist, in den letzten Tagen Listen zur Unterzeichnung herumsenden. Es erschienen die regelmäßigen Guldenesser. Ich habe Nichts dagegen und wenn man Mahle à Gedeck 1 Dukaten veranstaltet. Aber ich sage — es sind keine Zweckessen, wie sie hier Noth thun. Ich glaube überzeugt zu sein, wenn man einen Saal gemiethet und zu einem einfachen Butterbrodt eingeladen und so die Mehrzahl der Bürger, die jetzt als Wähler oder Gewählte in unserm Gemeindewesen fungiren, versammelt hätte, um den Abschied des Stadtverodneten Hrn. B. dadurch zu feiern, daß man sich für lebendige Theilnahme an der Ausführung der Städteordnung erwärme und dafür begeistere, wenn man das in dieser Versammlung gesprochen, was man in jener sprach, es würde sichtbarere und bleibendere Früchte getragen haben. Gewiß würden sich aber die Abgehenden auf diese Weise eben so geehrt gefühlt haben. So viel ist gewiß, durch kostspielige Festessen, wie wir mehrere nach einander gehabt haben, wird für die Ausbildung unserer Bürger nichts erreicht. Essen und Trinken thuts freilich nicht.

Theater.

Das Schauspiel: „Maria von Schottland", von Hans Köster, welches am Donnerstage seine Bühnenweihe empfing, ist am Sonntag vor einem vollen Hause wiederholt worden. Während einerseits die Anwesenheit des Dichters, die im Ganzen gute und namentlich für die Hauptrolle vorzügliche Besetzung, der jetzt äußerst selten gebotene Genuß eines deutschen Original-Schauspiels eine nicht unbedeutende Anziehungskraft auf das Publikum ausüben und dasselbe mit einem günstigen Vorurtheil erfüllen mußte, so darf auf der anderen Seite nicht geleugnet werden, daß die nahe liegende Vergleichung mit einem klassischen Meisterwerke, die entschiedene Vorliebe des Publikums für Oper und Lustspiel und endlich manche Lücken bei der ersten Darstellung leicht eine ungerechtfertigte Verwerfung des Stückes hätten herbeiführen können. Ref. beschloß daher, die zweite Vorstellung abzuwarten, um eine festere Basis für sein Urtheil zu gewinnen.

Wir leben in einer Zeit, welche den poetischen Character und die schöne Form nicht mehr als alleiniges Kriterium eines Kunstwerks gelten lassen will, sondern beide der Beziehung auf das Leben wenn nicht unterordnet, doch wenigstens gleichstellt. Diese Beziehung auf das Leben und die Ideen, welche die Zeit bewegen, nennen wir mit keinem unpassenden Ausdrucke „politisch." Dasjenige Kunstwerk, sei es nun aus welchem Gebiete der Kunst es wolle, welches die Zeit durch seine politischen Beziehungen zu ergreifen versteht, wird ansprechen und gefallen, dahingegen andere, deren Stoff und Behandlung in keiner oder nur einer schwachen Beziehung auf unsere Zeit stehen, sich auch nur eines schwachen oder vorübergehenden Beifalls zu erfreuen haben, so vollendet sie in ihrer Art auch sein mögen. Mit einem Worte: Poesie und Kunst sind in der jetzigen Zeit Dienerinnen der Politik geworden. Wir haben jetzt fast nur politische Gedichte, Hübners „Schlesische Weber" ist ein politisches Bild, politische Märsche und Weisen werden gespielt und gesungen und politische dramatische Dichtungen werden da aufgeführt, wo sie nicht verboten sind. Molières Tartuffe ist nach 200 Jahren von Neuem ein politisches Stück geworden, und Lessings Nathan dürfte es, wenn die Zeit sich nicht ändert, in Kurzem werden. Ganz besonders aber hat das sogenannte historische Schauspiel in neuester Zeit versucht, eine politische Richtung einzuschlagen, nicht ohne auf großen Widerstand zu stoßen, der freilich nicht von denjenigen ausging, für welche es bestimmt war.

„Maria von Schottland", obwohl ein in der jüngsten Zeit entstandenes Schauspiel, macht auf den Character eines politischen keinen Anspruch und hat daher die Censur mit Ausnahme einiger aus anderen Gründen für die Darstellung ungeeignet befundenen Stellen ohne Weiteres passirt. Sein Werth beschränkt sich auf eine poetische Auffassung und Darstellung des Characters der schottischen Maria und zum Theil ihrer Zeit, letzteres natürlich nur in Andeutungen. Wenn Schiller sich den blutigen Ausgang von Maria's Leben zum Vorwurf nahm, so wählte er das Leichtere, denn er konnte uns die Heldin seines Stücks, wenn auch gefallen, dennoch in der moralischen Größe vorführen, welche die Buße verleiht, und durch die blutige Sühne ihrer früheren Schuld unser Mitleid auf das Lebhafteste erregen. Die in den Banden Elisabeths, ihrer unnatürlichen Schwester, liegende Maria, welche als ein Opfer der Politik und des Fanatismus fällt, gewinnt in unseren Augen durch die Festigkeit in ihrem Glauben, durch ihre natürliche, von keinem Unglück zu verwischende Liebenswürdigkeit und durch den Contrast mit Elisabeth. Schiller brauchte hierbei der Geschichte keinen Zwang anzuthun; der Character Mariens, wie ihn Schiller darstellt, ist ein beinahe historisch gegebener. Mit größern Schwierigkeiten hatte Köster zu kämpfen, die vollkommen zu überwinden, nicht in seiner Macht lag, so lange er die Geschichte nicht ganz beseitigen wollte.

Behnsch.

(Fortsetzung folgt.)

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Ich erinnerte mich, auf dem Bahnhofe der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn über dem zweiten Portal das wohlbekannte Schild gesehen zu haben, welches das Vorhandensein einer Posterpedition ankündigt, d. h. anzukündigen pflegt. Ich schlug also wohlgemuth den Weg dahin ein, weil es mir bequemer war oder vielmehr schien, den zu frankirenden Brief dort, als — ich wohne auf der Gartenstraße — der Post selbst abzuliefern. Ich wußte, was die Glocke geschlagen: es war ¾ auf 12 Uhr. Bei meinem Eintritt in die Umzäunung des Bahnhofes war es mir nie so aufgefallen, daß der Anstrich noch fehlt; ich trat ein in das Gebäude selbst und suchte die Thür, welche mich zur „Posterpedition" führen sollte; ich fand „Betriebskasse", „Gepäckerpedition" und endlich „Briefkasten für alle unfrankirten Briefe"; daneben — dacht' ich — wird gewiß die Annahme frankirter Schreiben sein. O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen! Daneben ist die Restauration. Also zurück, um einen der „Portiers" zu fragen, wo das Ziel meiner augenblicklichen Wünsche sei? Der Gefragte antwortete mir, daß jetzt — noch nicht 12 Uhr! — zwar geschlossen, aber bestimmt — Nachmittag um 5 Uhr geöffnet sein würde! Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder! E. L.

Zur Geschichte der Poststraßen.

Wenn Unglücksfälle, Unregelmäßigkeiten, Beleidigungen des Publikums auf und durch Eisenbahnen und deren Beamten mit Recht öffentlich gerügt werden, so ist es wohl nicht minder recht, wenn auch dergleichen Unbill auf Poststraßen vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen werden. Dieser Pflicht gegen das reisende Publikum genüge ich durch kurze und getreue Darstellung der mir auf der Reise von Breslau nach Bromberg widerfahrenen Unglücksfälle und Widerwärtigkeiten. Möchten sie dadurch zur Kenntniß der hohen Postbehörde gelangen, welcher das Wohl und Gedeihen des so wichtigen Administrationszweiges, so wie nicht minder die Wohlfahrt des reisenden Publikums am Herzen liegt.

Wer sich in Gedanken fern vom preußischen Staate

versetzen, — wer zweifelhaft werden will, ob er unter der Aegide eines Nagler reiset — wer in zwei Tagen zweimal umgeworfen werden will — wer sich auf grundlosen Wegen zermalmen — wer sich den Magen vergiften lassen will, der reise im Spätherbst von Breslau nach Bromberg. Zu vorstehendem Texte hier einige Belege. Nur mit Lebensgefahr kann die Poststraße von Bromberg nach Posen, bis dahin, wo die Chaussee anfängt, befahren zu werden. Wagen und Pferde sind im vollen Sinne des Wortes oft in Gefahr zu versinken. Zwischen Exin und Golaz muß die Post ganze Strecken auf die benachbarten Aecker fahren, um nur fortzukommen. Nicht minder schlecht und gefährlich ist die Straße von Breslau nach Rawicz. Bei Prausnitz und Trebnitz schweben die Reisenden in fortwährender Lebensgefahr. Möchte auf solchen Wegen in dunkler Nacht der Schnellpostwagen nicht mehr als durch eine einzige Laterne beleuchtet werden? Möchten auf solchen Wegen nicht die zuverlässigsten Postillone sein? nicht aber der Reisende in Gefahr kommen, sich einem betrunkenen Postillon anzuvertrauen?

Möchten auf solchen Wegen nicht die zuverlässigsten Conducteure sein, nie aber ein wenig routinirter schläfriger und sorgloser Mann? — **Auf solchen Wegen** wurde der mit 9 Personen besetzte Postwagen am 2ten d. M. Abends in einen Graben geworfen, so daß alle Passagiere mehr oder minder schwer beschädigt wurden und noch jetzt die schrecklichen Folgen des Unglücks fühlen. Dies ereignete sich in der **zweiten Nacht** meiner Reise, während am **Tage zuvor** früh 9 Uhr auf der Chaussee bei Stentschowo der Personen-Postwagen ebenfalls in den Chausseegraben mit uns geworfen wurde.

Um Beleuchtung beim Einsteigen bittet man auf manchen Stationen vergebens.

Nicht selten ist es, daß der Reisende um die kurze Zeit, welche ihm zur Erholung auf den Stationen vergönnt ist, gebracht wird, indem beim Weitereinschreiben der expedirende Beamte zugleich auch die Briefe am Fenster annehmen muß, und wahrhaft grausam diesem Geschäfte den armen Reisenden nachsetzt, welcher sehnsüchtig um Abfertigung bittet. Könnte und müßte nicht in solch kurzer Zeit der expedirende Beamte am Fenster durch einen Andern vertreten werden?

In Stentschowo nahm ich Extrapost und bat, noch ganz erschüttert von eben erlittenem Umsturz mit der Personenpost, um einen guten normalmäßigen Wagen. Nach einer vollen Stunde Aufenthalt erhielt ich einen zerfetzten unbequemen Plauwagen, welcher keinen Schutz gegen die stürmische Witterung gewährte; der Wagen mochte wohl kaum 20 Rthlr. werth sein, und für diesen mußte ich für angebliche 3¾ Meilen und 1¾ retour 41 Sgr. 3 Pf. Wagenmiethe zahlen.

Kehrt der Reisende nach zurückgelegter beschwerlicher Nachtreise in der Passagierstube ein und will sich an einer Tasse heißem gutem Kaffee erquicken, so wird ihm nicht selten für 5 Sgr. pro Portion ein schauervoll ekelhaftes Gemisch vorgesetzt. An der Spitze dieser Sudelküchen steht die Station Wongrowitz.

Kommt die Mittagszeit und der arme Reisende will für sein schweres Geld eine kräftige Suppe ein gesundes Stückchen Fleisch genießen, so wird ihm nicht selten ein ekelhaftes und für die besten Zähne kaum genießbares Fleisch (gewöhnlich sogeuannter Schöpsenbraten) vorgesetzt. Was will der arme Reisende machen, ihm bleibt keine Wahl. Er ist gebannt an die Passagierstube, wie das Thier an die Krippe, will er nicht hungern, so muß er zugreifen. Gern zahlt der Reisende, aber er kann auch wohl mit Recht verlangen, daß ihm, wenn auch nur eine ganz einfache, doch gesunde und reinliche Beköstigung werde.

Die Vorgänge zu Stentschowo und Trebnitz habe ich der Behörde ausführlich vorgelegt, deshalb hier nur ganz kurz angedeutet. Die hohe Behörde wird den Zweck dieser öffentlichen Rüge nicht verkennen ja sie billigen.

Ein ehrenwerther hochstehender Post-Veteran äußerte sich vor zwanzig Jahren gegen mich dahin:

„Die Post ist ein Institut, dessen Gedeihen in dem Zutrauen und in der Zufriedenheit des Publikums beruht. Die Zufriedenheit des Publikums zu erlangen muß das höchste Bestreben der Postanstalten sein!"

Gewiß sind es dieselben Grundsätze, welche im Jahr 1844 regieren, und die von mir gerügten Mängel nur Ausnahmen. Eben deshalb soll auch meine Rüge nicht dem ganzen ehrenwerthen Stand der HH. Postbeamten auf der bezeichneten Route gelten — sondern nur diejenigen, denen ihr Bewußtsein sagt, daß sie **gemeint sein müssen!**

A. D. bei F. in Schlesien.

G.....cht.

Räthsel.

Ich fiel aus den Wolken vor Zeiten,
Zum Heil einer darbenden Schaar,
Jetzt reichen mich, kränkelnden Leuten,
Oft Söhne des Asculaps dar.
Ich künd', ist das Haupt mir genommen,
Als Name der Frauen mich an,
Bin bloß um den Fuß ich gekommen,
So trete ich vor Dich als Mann.

G. R......r.

Actien-Course.

Breslau, vom 22. November.

In Eisenbahnactien war heute das Geschäft nicht belangreich.
Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 117 Br. Prior. 103½ Br.
Oberschl. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 107½ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104½ Br.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 78½ Gld.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. 103⅝ u. ¾ bez.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 105 11/12 bez. 106 Br.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 106 11/12 bez. 107 Br.
NeisseBrieg Zus.-Sch. p. C. 96½ bez. u. Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 100 Br. 99¾ Gld.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 101 Gld. 101½ Br.

Die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn *).

Wie frohlockte Alles, als es hieß, die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn solle bald befahren werden, wie freudig begrüßte man in Liegnitz und Breslau den Eröffnungstag der fertigen Bahnstrecke, wie viele Hoffnungen waren gerade auf diese Bahn, welche Schlesien mit dem Herzen des Staates verbindet, gerichtet! Und wie bald und wie sehr hat dieser Enthusiasmus nachgelassen! Erst fiel das Benehmen der Berliner Direction bei der Eröffnungsfeier wie Mehlthau in die Blüthen der Freude; dann kamen die seltsamen, inhumanen Einrichtungen bei dem Verkauf der Billete, bei dem Einsteigen und der Abfahrt; darauf Nachlässigkeiten und Unordnungen im Betriebe, die sich bis auf Fahrlässigkeiten steigerten, und nun zuletzt wenige Wochen nach der Eröffnung schon das erste Unglück, welches ein Menschenleben kostete.

Dies Alles hat einen üblen Eindruck auf das Publikum gemacht, der sich erst allmälig wieder verwischen wird, obschon man bereits manche zuerst vermißte Einrichtung den Wünschen des Publikums gemäß getroffen hat. Es ist uns in dieser Hinsicht eine angenehme Pflicht, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß sich auf den Bahnhöfen **Beschwerdebücher** befinden; daß die inhumane Einrichtung, nur eine Halbthüre zu den Perrons zu öffnen, verschwunden ist, und sämmtliche Perronthüren nicht allein für die Reisenden, sondern auch für ihre Begleiter und Freunde und andere Schaulustige geöffnet werden; daß der Billetverkauf bis wenige Minuten vor der Abfahrt stattfindet; daß den Beamten die größte Höflichkeit eingeschärft ist, und die Fahrzeiten möglichst pünktlich innegehalten werden.

Inzwischen hören wir aber von der nicht überall guten Beschaffenheit des Bahnkörpers im Contraste zu den mit großem Aufwande geführten Brücken- und anderen Bauten, wodurch eine bedeutende Erhöhung des ersten Kostenanschlags herbeigeführt worden sein soll. Nach mehreren Aufforderungen in den öffentlichen Blättern hat man endlich die Frequenz der Bahn angegeben. Am vergangenen Montage (d. 11ten) erschien die Niederschlesisch-Märkische mit der Zahl ihrer beförderten Personen neben der Oberschlesischen und Freiburger Bahn. Wir wollen vergleichen. In der **Woche** vom 3ten bis 9. November fuhren auf der Oberschles. Eisenbahn 3665 Personen, auf der Freiburger Bahn 3047 Personen, auf der Niederschlesisch-Märkischen vom 27. October bis 9. November, **also in 14 Tagen**, 3892 Personen.**) Diese verhältnißmäßig so geringe Zahl ist wahrscheinlich nur darum so gering, weil diejenigen Personen, welche gleich nach der Eröffnung einer neuen Bahn dieselbe aus Neugier oder zum Vergnügen zu befahren pflegen, bald abgeschreckt worden sind, und aus nahe liegenden, oft genug erörterten Gründen vorziehen, anstatt nach Goldschmiede und Lissa, lieber nach Kanth zu fahren. Warum hat man aber nicht auch die Einnahme neben die Personenzahl gestellt? Nur die Oberschlesische und die Freiburger Bahn tritt damit an das Licht des Tages. Welche Rücksichten sind es, welche die Berliner Direction von der Angabe der Einnahme zurückhalten?

Das bei den Bahnen betheiligte Publikum ist ferner von den Directionen der übrigen Bahnen während und nach der Ausführung der einzelnen Bahnstrecken stets durch genaue und anschauliche Schilderungen von der Lage der Dinge und namentlich davon unterrichtet worden, ob die veranschlagten Ausgaben überschritten, oder welche Ersparnisse gemacht worden sind. Die Berliner Direction hat sich dazu noch nicht herabgelassen. Ist auch auf der befahrenen Strecke noch manche Baulichkeit auszuführen, und die Baurechnung noch nicht ganz zum Abschluß reif, so sollten wir doch meinen, es müsse das noch Mangelnde leicht in annähernden runden Zahlen auszusprechen und eine Parallele zwischen dem Kostenanschlage und den wirklichen Kosten zu ziehen sein. Es würde den Actionairen bei den vielfachen, sicher nicht ganz grundlosen Gerüchten von der Ueberschreitung des Etats bestimmt zur besonderen Beruhigung gereichen, wenn sie in den Stand gesetzt würden, an der fertigen Strecke einen Vergleich anzustellen, wie sich der Kostenanschlag der ganzen Bahn zu den wirklichen Ausführungskosten verhalte. In der neuesten Zeit hat ein anderes Gerücht alle Actionaire in Erstaunen gesetzt. Wer sollte nicht die Nützlichkeit davon einsehen, daß die Berlin-Frankfurter Eisenbahn der Niederschlesisch-Märkischen einverleibt werde, wer daher nicht wünschen, daß diese Einverleibung zu Stande komme? Es wird daher Jeder, der es mit der Sache gut meint, der Berliner Direction für ihre dahin zielenden Bemühungen Dank wissen. Sollte aber bei den jetzt bekannt gewordenen Bedingungen der Vereinigung nicht der Wunsch der Direction von überwiegendem Einflusse gewesen sein, aus der abnormen Stellung — elf Meilen von dem nächsten Punkte der Bahn entfernt — herauszukommen? Wir wollen unsere Bedenken kurz angeben und bitten um Widerlegung, die uns wahrlich lieber ist, als wenn wir Recht behielten.

Es ist bekannt, daß die Berlin-Frankfurter Bahn à Meile nur circa 253,000 Rthlr. gekostet hat, dahingegen die Niederschl.-Märkische Bahn leicht an 353,000 Rthlr., mithin 100,000 Rthlr. pro Meile mehr kosten kann, obwohl das ursprüngliche Anlagekapital für 40 7/12 Meilen nur auf 10,000,000 Rthlr. angenommen wurde. Es könnte also scheinen, daß die Vereinigung beider Bahnen ein offenbarer Vortheil für die Niederschl.-Märkische Bahn sei. Bedenkt man aber, daß der eigentliche Kostenanschlag der Berlin-Frankfurter Bahn 2,800,000 Rthlr. und das ungeheuer hohe Uebernahms-Agio von 62½ pCt. 1,750,000 Rthlr. beträgt, daß die unzureichende Vorbereitung zur Legung eines zweiten Gleises noch bedeutende Ausgaben veranlassen wird, so wird man nach einem genauen Calcul dahin kommen, daß die Berliner Direction unter den laut gewordenen Bedingungen eine schlechte Acquisition machen würde.

Die bis jetzt den Actionairen der Berlin-Frankfurter Bahn gewährte hohe Dividende kann nicht maßgebend sein, denn sie ist einmal nur durch unverhältnißmäßig hohe Fahrpreise erzielt worden, welche nach der Vereinigung der Bahnen nicht mehr länger Bestand haben können. Ferner hatte die Niederschl.-Märkische Eisenbahngesellschaft ihren Wunsch, ja ihr Bedürfniß nach einer Vereinigung mit der Berlin-Frankfurter Bahn so deutlich ausgesprochen, daß es eine Pflicht der Direction letzterer Bahn geworden war, aus diesem Wunsche für ihre Committenten einen möglichst großen Vortheil zu ziehen. Die Dividende fiel daher hoch aus, und die Actien stiegen von Stund' an bis zu einer Höhe, die ihren wahren Werth weit übersteigt, indem man bereits den von der Niederschl.-Märkischen Bahn zu ziehenden Vortheil dazu schlug. Und diesen von der Niederschl.-Märkischen Bahn zu gewährenden Vortheil bezahlt die Direction dieser Bahn? Heißt das nicht sein eigenes Geld bezahlen?

Die Actionaire, deren Anfragen bis jetzt wenigstens sämmtlich an der Stirn der Berliner Direction abgeprallt sind, deren gerechtfertigter Wunsch, etwas Gründliches und Beruhigendes über die Verwaltung ihres Miteigenthums zu hören, nur taube Ohren gefunden hat, setzen indessen ihr Vertrauen auf ihren großen Mitactionair, den Staat, und leben der Zuversicht, daß er keine Entwerthung des Eigenthums der übrigen Actionaire zulassen und auch das Vereinigungsproject resp. die Erwerbung der Berlin-Frankfurter Bahn nicht ohne vorhergegangene sorgfältige Prüfung gestatten werde.

Mehrere Actionaire.

---

*) Durch besondere Umstände verspätet.

**) Vom 9. bis 14. Nov. fuhren nur 1925 Personen auf der N.-M. Eisenbahn.

Dampfwagenzüge auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn
vom 15. October 1844 ab.

Täglich:			Außerdem Sonntags und Mittwochs
Abfahrt von Breslau	Morgens 7 Uhr 45 M.,	Abends 5 Uhr — M.	Nachm. 1 Uhr 45 M.
" " Schweidnitz	" 8 " — M.	" 5 " 15 M.	" 2 " — M.
" " Freiburg	" 8 " 3 M.	" 5 " 18 M.	" 2 " 3 M.

Sonntags Concert im Bahnhofe zu Canth.

Abfahrt von Breslau Nachmittags 1 Uhr 45 Minuten.
" " " " 5 " — "
" " Canth " 3 " 31 "
" " " Abends 6 " 46 "

Nach hoher Verfügung der Königl. Ministerien der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des Innern d. d. Berlin 26. October a c. ist das unterzeichnete Collegium beauftragt, in Gemäßheit der Bestimmung des § 68 der Gemeinde-Statuten die Wahl eines zweiten Rabbiners herbeizuführen und zu diesem Zwecke eine Concurrenz zu veröffentlichen.

Die Functionen dieses Amtes bestehen in dem Abhalten deutscher, auf Religion und Moral abzweckenden Synagogal-Vorträge, dem Unterricht angehender jüdischer Theologen, der Eides-Abnahme und Admonition bei gerichtlichen Vereidungen, der Beantwortung ritueller Anfragen und der Mitwirkung im rabbinischen Collegium in allen Fällen, wo solches erforderlich ist.

Wir fordern demnach die Herren Rabbiner, welche um dieses Amt sich zu bewerben gedenken, hiermit auf, ihre Meldungen unter Beifügung genügender Zeugnisse über gründliche rabbinische Gelehrsamkeit, strenge Religiosität, wissenschaftliche Bildung und unbescholtenen Lebenswandel binnen zwei Monaten bei uns einzureichen.

Breslau den 20. November 1844.

Das Ober-Vorsteher-Collegium hiesiger Israeliten-Gemeinde.

Verlobungs-Anzeige.

Die stattgefundene Verlobung meiner Tochter Pauline, mit dem Kaufmann Herrn Carl Linke, beehre ich mich hiermit allen auswärtigen Verwandten Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Groß-Glogau den 22. November 1844.

Verw. Reichel geb. Wentzke.

Pauline Reichel.
Carl Linke.
Verlobte.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Molly, mit dem Justiziarius Hrn. Klose hier Orts zeigen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Koschentin den 20. November 1844.

Wehowski, Fürstl. Hohenlohescher Wirthschafts-Inspektor nebst Frau.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut hierselbst vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 19. Nov. 1844.

Friedrich v. Clausewitz, Hauptmann im großen Generalstabe
Ida v. Clausewitz geb. Masseli.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Am 20sten d. M., Mittags gegen 1 Uhr, wurde meine Frau Emma, geb. Dolan, von einem muntern Knaben glücklich entbunden.

Löwenberg den 22. November 1844.

Pfuhl, Rector.

Todes-Anzeige.
(Verspätet).

Das am 17. d. M. am Zehrfieber erfolgte sanfte Dahinscheiden meiner geliebten Schwester Johanna Laube im 68. Lebensjahre, zeige ich tief gebeugt allen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Powitzko, den 22. Novbr 1844.

Fr. Laube,
Fürstl. v. Hatzfeldscher Oberamtmann.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 23sten: „Ferdinand Cortez", oder „die Eroberung von Mexiko." Große Oper in 3 Akten aus dem Französischen. Musik von Spontini. Amazilli, Dem. Haller, vom Stadttheater in Königsberg, als vierte Gastrolle.

Sonntag den 24ten, zum drittenmale: „Maria von Schottland." Schauspiel in 5 Aufzügen von Hans Koester.

Wissenschaftlicher Verein.

Sonntags den 24. November findet die erste Versammlung statt; den Vortrag wird Herr Professor Dr. v. Boguslawski halten. — Eintrittskarten für alle zehn Versammlungen zu einem Rthlr. sind auf der Universitätsquästur zu bekommen.

Im König von Ungarn

Sonntag den 24. Novbr.
großes Nachmittag-Concert der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft. Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Gewerbeverein.

Allgemeine Versammlung: Montag den 25sten November, Abends 7 Uhr, Sandstraße No. 6.

Herr Kallenbach wird dringend gebeten, seine Modellsammlung noch auf irgend eine Art Denjenigen vielen Kunstfreunden zu öffnen, die zum Abonnement nicht mehr zugelassen wurden.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum freiwilligen Verkaufe des hier in der neuen Weltgasse No. 37 belegenen, den Erben der verwittweten Inspektor Pitschke, geborne Hänsel, gehörigen, auf 13,008 Rtlr. 15 Sgr. 9 Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf

den 29. November d. J. Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Fritsch in unserm Parteien-Zimmer anberaumt. Taxe und Hypotheken-Schein und Kaufbedingungen können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau den 1sten November 1844.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Müller Joseph Rößler zu Kißlingswalde hat angezeigt, seine im vorigen Jahre abgebrannte Mehlmühle mit einem Mahl- und einem Spitzgange, die der Construktion nach Wechselwerke, ganz wieder wie früher und ohne alle Veränderung der Stauungs-Anlage, blos die Radstube und den Mühlgraben von der Dorfstraße weg, in seinen Garten verlegend, herstellen zu wollen.

Es wird dies nach §. 6 des Allerhöchsten Edikts vom 28. October 1810 zu öffentlicher Kenntniß gebracht und zugleich nach §. 7 a. a. Ort ein Jeder, welcher hierdurch eine Gefährdung seiner Rechte fürchtet, vorliegend aufgefordert, seinen Widerspruch binnen acht Wochen präclusivischer Frist, gerechnet vom Tage dieser Bekanntmachung, hier schriftlich anzuzeigen oder zum Protokoll zu erklären, da später er damit nicht mehr gehört, sondern die landespolizeiliche Genehmigung zu der Anlage nachgesucht, resp. ertheilt werden wird. Habelschwerdt den 9. Novbr. 1844.

Der Königl. Landrath.
v. Prittwitz.

Bekanntmachung einer Mühlen-Anlage.

Es beabsichtigt der Besitzer des Kupferhammers in Deutschhammer aus dem dort im Bau begriffenen Walzwerke eine Mahlmühle mit vier Gängen nach amerikanischer Art und lediglich zum Handel mit Mehl einzurichten. Der schon bestehende Fachbaum soll dabei ganz unverändert bleiben. Desgleichen beabsichtigt derselbe die zwischen dem Kupferhammer und dem in eine Mahlmühle umzubauenden Walzwerke belegene Wassermühle zu kassiren und daraus eine Graupenmühle mit zwei Gängen, auch lediglich zum Handel bestimmt, zu errichten, wobei jedoch der Fachbaum niedriger als bisher zu liegen kommen wird. Der Wasserlauf soll bei beiden Mühlen-Anlagen unverändert bleiben.

Indem dies Vorhaben auf Grund der Verordnung vom 28. October 1810 zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden zugleich alle diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert, dasselbe innerhalb acht Wochen präclusivischer Frist hier anzumelden.

Trebnitz den 18ten November 1844.

Der Königliche Landrath.
v. Poser.

Bekanntmachung.

Der Rittergutsbesitzer Gärtner auf Taschenberg, Besitzer der an dem Neißflusse belegenen Schloßmühle zu Löwen, beabsichtiget, beim 2ten Gange derselben noch einen Spitzgang anzulegen.

Auf Grund des Gesetzes vom 28. October 1810 wird dieses Vorhaben zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und werden alle Diejenigen, welche dagegen ein begründetes Widerspruchs-Recht haben sollten, hierdurch aufgefordert, dieses innerhalb achtwöchentlicher Präclusiv-Frist hier geltend zu machen, widrigenfalls sie damit später zurückgewiesen werden müßten.

Brieg den 8. November 1844.

Für den beurlaubten Landrath
Nixdorff, Königl. Kreis-Sekretair.

Holz-Verkauf.

Aus der Königl. Oberförsterei Nimkau sollen Dienstag den 3ten December c. Vormittags von 10 bis 11 Uhr in der Brauerei zu Elend, eine Quantität gemischt Reiser Gebundholz aus dem Belauf Kottwitz und von 11 Uhr ab daselbst, aus dem Belauf Wilxen, eine Quantität gemischt so wie eine Quantität Weiden-Reiser-Gebundholz; Mittwoch den 4ten December c. von Vormittags 9 Uhr ab, in der hiesigen Brauerei eine Quantität gemischt Reisergebundholz aus dem Belauf Nimkau, und Donnerstag den 5ten December c. von Vormittags 9 bis 12, in dem Gerichtskretscham zu Nippern, eine Quantität gemischt Reisergebundholz aus dem Belauf Nippern, und zwar sämmtlich genannte Hölzer auf dem Stock, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung, unter den vor den Terminen noch näher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden; und wird bemerkt, daß beim Verkauf der Hölzer aus dem Belauf Nimkau, den Gemeinden Nimkau, Neuvorwerk, Saabor und Lubthal urbarialmäßig das Vorkaufsrecht vor fremden Käufern zusteht. Die betreffenden Forstbeamten sind angewiesen, die Hölzer den sich meldenden Kauflustigen an Ort und Stelle vor den Terminen vorzuzeigen.

Forsthaus Nimkau den 18. Novbr. 1844.

Die Königl. Forstverwaltung.

Lieferungs-Geschäft.

Für die hiesige Königl. Artillerie-Werkstatt soll auf das Jahr 1845 die Lieferung des Bedarfs an Leder, Hanf, Leinwand, Zwillich und Holzkohlen, so wie die Anfuhre der Steinkohlen aus dem Waldenburgischen an den Mindestfordernden vergeben werden. Es ist hiezu ein Submissions-Termin auf Freitag den 13ten December c. Vormittag 9 Uhr im Werkstatt-Büreau auf dem Bischofshofe hieselbst anberaumt, wo auch von heute ab die näheren Lieferungs-Bedingungen und Proben zur Einsicht bereit liegen.

Geeignete und cautionsfähige Unternehmer werden hiermit zu Uebernahme dieser Lieferungen eingeladen und ersucht ihre Angebote schriftlich und versiegelt bis zu jener Zeit an Unterzeichnete einzureichen.

Neisse den 21. October 1844.

Königl. Verwaltung der Haupt-Artillerie-Werkstatt.

Bekanntmachung.

Bei der Breslau-Briegschen Fürstenthums-Landschaft ist die Eröffnung des bevorstehenden Weihnachts-Fürstenthumstags auf den 16ten December und der gewöhnliche halbjährliche Depositaltag auf den 17ten December angesetzt worden.

Zur Einzahlung der Pfandbriefs-Interessen werden die Tage vom 18ten bis einschließlich den 24sten December Vor- und Nachmittags und zu deren Auszahlung die Tage vom 27sten December bis 6ten Januar 1845 Vormittags von 8 bis 1 Uhr mit Ausschluß der dazwischen fallenden Sonn- und Festtage bestimmt. Wer mehr als zwei Pfandbriefe zur Zinsenerhebung präsentirt, muß ein Verzeichniß derselben, in welchem die Pfandbriefe zu $3\frac{1}{3}$ pCt. von den zu $3\frac{1}{2}$ pCt. geschieden sein müssen, beibringen.

Schemata dazu werden von der Kasse unentgeltlich verabfolgt. Bei Einzahlung der Interessen werden fremde Münzsorten nicht angenommen und hat jeder Einzahler für die Richtigkeit der von ihm abgeführten Gelder einzustehen. Beutel und Düten müssen kassenmäßig gepackt und gehörig überschrieben sein und dürfen nur runde Summen enthalten.

Breslau-Briegsche Fürstenthums-Landschaft.

Bekanntmachung.

Bei der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft wird für den bevorstehenden Weihnachts-Termin der Fürstenthumstag am 9. December c. eröffnet werden, und die Einzahlung der Pfandbriefs-Interessen in den Tagen vom 17ten bis inclusive den 23. December c. erfolgen, die Auszahlung derselben an die Pfandbriefs-Repräsentanten aber vom 24. December c. bis zum 5. Januar 1845, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage stattfinden.

Ratibor den 6. November 1844.

Directorium der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft.
Baron v. Reiswitz.

Ein in hiesiger Kreisstadt, auf der lebhaftesten Straße gelegenes, massives und im allerbesten Bauzustande befindliches, zweistöckiges Haus, welches 4 Stuben und 3 Alkoven enthält, nebst Hintergebäude mit einer Stube und einer Kammer, Wagen-Remise, Stallung für 2 Pferde und einem hübschen Gärtchen ist für 3000 Rthlr. (wovon nur etwa die Hälfte angezahlt werden darf) zu verkaufen.

Dieses Grundstück eignet sich nicht nur zur bequemen und eleganten Wohnung, sondern auch vorzüglich zum Betriebe eines Handlungs-Geschäfts.

Der Unterzeichnete wird auf Erfordern der Kauflustigen nähere Auskunft ertheilen.

Reichenbach i. Schl. am 20. Novbr. 1844.

Der Königl. Justiz-Commissarius und Notarius publicus: Anspach.

Kaufs-Gesuch.

Ein Grundstück mit 20—30 Morg. Acker in ungetrennter Fläche wird sofort gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht, nur darf es nicht über ¾ Meilen von Breslau gelegen sein. Näheres durch J. E. Müller, Kupferschmiede-Straße No. 7.

Auction.

Am 25sten d. M., Vorm. 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr sollen im Auctions-Gelasse, breite Str. Nr. 42, folgende Gegenstände, als: ein Flügel, 30 neue Violinen, 15 Klarinetten, 12 Flöten, 100 Violinbogen, 5 Guitarren, 5 Posaunen, 25 Pack Kupferhütchen, 1 eiserne Geldkasse, 100 Paare Filzschuhe, verschiedene Meubeln (wobei ein Trimeaux) und Kleidungsstücke, Wäsche, Betten und ein herrenloser Jagdhund öffentlich versteigert werden.

Breslau den 6. November 1844.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 26sten d. M. Nachm. 2 Uhr wird in No. 18, Schweidnitzer Straße, die Auktion der zum Nachlasse der Frau Banko-Sensal Fritsch gehörigen Effekten, worunter auch ein Flügel-Instrument, fortgesetzt werden.

Breslau den 22. November 1844.

Mannig, Auctions-Commiss.

Wein-Auction.

Am 26sten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr wird Ohlauerstraße im Gasthofe zum Rautenkranz die Auktion von

diversen Weinen

fortgesetzt werden.

Breslau den 22. November 1844.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 28sten d. M. Vormitt. 9 Uhr soll in No. 12 am Stadtgraben der Nachlaß des verstorbenen Bade-Anstalt-Besitzers Bähnsch, bestehend in einigem Silberzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubeln und verschiedenem Hausgeräth, öffentlich versteigert werden.

Breslau den 22. November 1844.

Mannig, Auctions-Commissar.

Auction.

Am 27. d. Mts. Nachmitt. 2 Uhr soll im Schuppen an der Leichnamsmühle eine Partie div. Mühlen-Schirrholz, wobei 6zöllige Kammrad-Bohlen, 2 neue Kammräder und ein Wasserradreifen öffentlich versteigert werden.

Breslau den 22. November 1844.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Eine in der Hirschbergschen Vorstadt gelegene, massiv gebaute Bleiche, welche sowohl parterre als eine Treppe hoch mehrere Stuben enthält, nebst Stallgebäude, Hängehaus, Scheuer und Gärtchen, wozu 22 Scheffel 14 Mtzn. alt Bresl. Maaß Wiesen und Bleichpläne und 7 Scheffel 11 Mtzn. schöner Acker gehören, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Es würde sich diese Besitzung, welche am Zackenfluße liegt, außer dem Bleichgeschäft auch zur Anlegung einer Fabrik, Gerberei, auch zur Land- und Viehwirthschaft eignen. Behufs der letzteren könnte noch eine Anzahl Aecker abgetreten werden.

Ebenso ist eine, in derselben Vorstadt gelegene, massiv gebaute Hausbesitzung, welche acht Stuben, gute Gewölbe, schöne Kammern, Küchen, einen vorzüglich schönen großen Keller, Wagenschuppen, Stall, großen Boden und zwei am Hause gelegene Bodenflecke, welche sich zu freundlichen Anlagen eignen, zu verkaufen. Die Aussicht ist romantisch.

Unterzeichneter ertheilt auf portofreie Briefe so wie bei persönlichen Anfragen nähere Auskunft. Hirschberg den 12. Novbr. 1844.

Pannasch sen., Privat-Aktuar.

Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut, in der Umgegend von Bunzlau, mit 2850 Morgen vorzüglichem Areal, dreischürigen Wiesen, bedeutendem Forst, Ziegelei, Silberzinsen, Brauerei, schöner Jagd, 1400 Schafen, 74 Stück Rindvieh, großem massiven Schlosse und dergl. Wirthschafts-Gebäuden, Garten, schönem Park ꝛc. ist preiswürdig zu verkaufen. Ein genauer Anschlag ist einzusehen bei dem vorm. Rittergutsbesitzer Tralles, Schuhbrücke No. 23.

Die **Verpachtung eines Rittergutes** in Oberschlesien, von **circa 3000 Morgen** Areal, mit durchgehends in massivem Baustand befindlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden versehen, in einer belebten Gegend und inmitten mehrerer Städte, welche stets die höchsten Marktpreise haben, belegen, von denen keine weiter als 1½ Meile entfernt ist, wodurch Gelegenheit zu einem leichten und gewinnreichen Absatz aller Erzeugnisse dargeboten wird, soll im Wege der freiwilligen Licitation **in termino den 2. December d. J.** stattfinden.

Der Name des Rittergutes, auf dessen Schlosse auch der Verpachtungs-Termin abgehalten werden wird, sowie die Verpachtungs-Bedingungen sind in dem Commissions- und Agentur-Comptoir des Carl Sigism. Gabriell zu Breslau, Carlsstraße No. 1, einzusehen.

Es wird ein Geschäft mit 1000 Rtl. Angeld zu kaufen gesucht, was sich für einen Mann von mehrerer Bildung eignet, der Zeit nicht unterworfen ist und in vollständigem Betrieb steht. Anerbieten sind unter der Adresse L. B. poste restante Parchwitz abzusenden.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau und Ratibor.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist soeben erschienen und vorräthig in Breslau bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt No. 47, für das **gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in **Ratibor**, so wie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

Erinnerungen an Napoleon

während der ersten drei Jahre seiner Gefangenschaft auf St. Helena.

Von

Lucie Elisabeth Abell.

Aus dem Englischen

von

W. A. Lindau.

Mit zwei Ansichten. 8. broch. 1 Thlr.

Bei Voigt und Mocker in Würzburg ist erschienen und vorräthig in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt No. 47, für das **gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in **Ratibor**, so wie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

Der Christ in Betrachtungen am Grabe.

Aus dem Italienischen des

Dr. Dominico Secondi.

Von einem Priester des Ordens vom heiligen Franciscus.

9 Bogen. 8. cartonnirt. Preis 15 Sgr.

Diese frommen Betrachtungen eines denkenden Christen am Grabe, über die Flüchtigkeit des Lebens, Ungewißheit der Todesstunde, Mittel wider Todesfurcht, Gründe für die Unsterblichkeit der Seele, letzte Krankheit, letzte Tröstungen in der Religion, Leichenbegängniß, Ende der Gräber ꝛc. dürften gerade jetzt beim Herannahen des Allerheiligenfestes, wo man mit Sehnsucht und Andacht die Gräber geliebter Entschlafenen besucht und schmücket, eine willkommene, die Erhebung im Gebete fördernde Erscheinung sein.

Im Verlage der **Buchhandlung des Waisenhauses in Halle** ist erschienen und durch **jede Buchhandlung des In- und Auslandes** zu erhalten, vorräthig in **Breslau** bei **Ferd. Hirt**, am Naschmarkt No. 47, **für das gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt'sche Buchhandlung** in **Ratibor**, so wie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

Arnobii Adversus nationes libri VII. Ex nova cod. Paris. collat. recens. notas omnium editor. selectas adiecit perpetuis commentariis illustr. Dr. G. F. Hildebrand. Adiectae sunt Rigaltii et Delochampii notae et emendationes primum editae. Acced. variae Minucii Felicis apologetici lectiones et Bernhardyi in Arnobii libr. prim. emendationes. 8 maj. 3 Thlr. 15 Sgr.

Becker, K. F., Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. 3 Theile mit 15 Stahlstichen. 7te verbesserte Auflage. 8. sauber cartonnirt 2 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt. 1r Theil: Ulysses von Ithaka, mit 5 Stahlstichen. 2r Theil: Achilles, mit 5 Stahlstichen. 3r Theil: Kleinere griechische Erzählungen, mit 5 Stahlstichen.

Im Jahre 1842 erschien hierzu ein 4r Theil unter dem Titel:

Die Geschichte der Perserkriege nach Herodot für die Jugend bearbeitet von **F. J. Günther.** 8. cartonnirt 1 Thlr.

Müller, J. H. T., (Schulrath und Director des Realgymnasiums zu Gotha), **Lehrbuch der Mathematik** für Gymnasien und Realschulen, nebst vielen Uebungsaufgaben und Excursen. 2r Theil, Erste Abtheilung: die Grundeigenschaften der unbegrenzten geometrischen Gebilde im Raume und die gesammte Planimetrie enthaltend. Mit 10 Kupfertafeln und den zum gesammten mathemat. Unterrichte erforderlichen vierstelligen Hülfstafeln als besondere Beilage. gr. 8. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Auch unter dem Titel:

— — **Lehrbuch der Geometrie** für Gymnasien und Realschulen u. s. w. Erste Abtheilung. gr. 8.

— — **Vierstellige Logarithmen** der natürlichen Zahlen und Winkelfunctionen nebst den Gaussischen und andern Hülfstafeln zur Auflösung der höhern numerischen Gleichungen und zur Anwendung der Methode der kleinsten Quadrate. gr. Lex. 8. broch. 10 Sgr.

(Besonderer, für sich bestehender Abdruck der dem vorstehenden Werke als Beilage zugegebenen „Hülfstafeln.“)

Diese schön und deutlich gedruckten Tafeln, welche nicht nur für den öffentlichen Unterricht, sondern in den meisten Fällen auch für den practischen Unterricht völlig ausreichen und bei ihrer Kürze und bequemen Einrichtung dem Rechner sehr viele Zeit und Mühe ersparen, enthalten noch mehr, als der Titel angiebt; nämlich noch die fünfstelligen Logarithmen der am häufigsten vorkommenden Zahlen von 10,000 bis 15,000; die natürlichen Functionen aller Winkel durch halbe Grade für die ersten Anfänger in der Trigonometrie, und ausser den wichtigsten Functionen von π noch eine vollständigere Formeltafel zur Auflösung aller ebenen und der sphärichen Dreiecke. — Die Logarithmen der Winkelfunctionen gewähren, wo es angeht, eine Schärfe von 1 Secunde. — Die Gaussischen Tafeln haben für log $(a-b)$ eine neue, das Aufschlagen und Interpoliren wesentlich erleichternde Gestalt erhalten.

Der erste Theil des Lehrbuchs der Mathematik, die gesammte Arithmetik enthaltend, erschien 1838, und kostet 1 Thlr. 20 Sgr.

Ovidii, Nason. Publ. Metamorphoseon libri XV. Editio XVII. ad vulgat. lectionem proxime revocata. 8. 10 Sgr.

Rosenbaum, Dr. Jul., zur Geschichte und Kritik der Lehre von den Hautkrankheiten mit besonderer Rücksicht auf die Genesis der Elementarformen. gr. 8. broch. 15 Sgr.

Schmidt, Herm., und **Wilh. Wensch, Elementarbuch der griechischen Sprache.** 1ste Abtheilung. Beispiele zum Uebersetzen aus dem Griechischen in's Deutsche. Zweite, durch eine Reihe zusammenhängender Lesestücke vermehrte Auflage. 8. 20 Sgr.

— — Desselben Buches 2te Abtheilung. Beispiele zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Griechische. Zweite Auflage. 8. 7½ Sgr.

Zeitschrift für protestantische Geistliche. Herausgegeben von **C. Chr. Lebr. Franke** und **H. A. Niemeyer.** 1r und 2r Band. (à 3 Stück.) gr. 8. à Band 2 Thlr.

Concert des Künstlervereins.

Der unterzeichnete Verein wird in diesem Winter drei grosse Concerte geben, worin er Instrumental-Compositionen von **Haydn, Mozart, Beethoven, Hummel, Weber, Spohr** und **F. Mendelssohn-Bartholdy** aufführen wird. Dieselben werden immer Donnerstags, und zwar am 5. December, 9. Januar und 20. Februar stattfinden. Das Abonnement beträgt für die Person 1½ Rtlr., der Eintrittspreis bei einzelnen Concerten 1 Rtlr. In allen hiesigen resp. Musikhandlungen sind Subscriptionslisten ausgelegt.

Der Breslauer Künstler-Verein.

Musikalien-Leih-Institut

der

Kunst- und Musikalienhandlung

F. W. Grosser vormals **C. Cranz,**

Breslau, Ohlauer Strasse No. 80.

Abonnement jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.

Mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Abonnement-Betrag nach unumschränkter Wahl neue Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, jährlich 12 Rthlr., halbjährlich 6 Rthlr., **mithin das Leihen der Musikalien unentgeltlich.**

Auswärtigen werden noch besondere Vortheile eingeräumt, welche selbst für die grösste Entfernung genügend entschädigen.

Ausserdem, dass die einige 40,000 Nummern enthaltenden Cataloge, welche jeder Abonnent für die Dauer des Abonnements gratis erhält, eine reiche Auswahl darbieten, liegen auch alle neuesten Compositionen zur gefälligen Auswahl vor.

☞ Zugleich empfehle ich mein wohlassortirtes Lager von Musikalien, welches stets mit allem Neuesten versehen ist, einer gütigen Beachtung unter Zusicherung promptester Bedienung.

F. W. Grosser. vorm. **C. Cranz.**

Bei Ed. Bote & G. Bock in Berlin sind so eben erchienen und bei Unterzeichneten vorräthig:

Gung'l, Joseph, Erlanger Jubiläums-Walzer für Pfte. op. 32. 15 Sgr., zu 4 Händen 20 Sgr., für Viol. u. Pfte. 12½ Sgr., für Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

— — **Paulinen-Polka**, f. Pfte. op. 37. 7½ Sgr., zu 4 Händen 10 Sgr.

— — **Steyrers Heimweh-Marsch**, f. Pfte. op. 38. 5 Sgr. zu 4 Händen 5 Sgr.

— — **Paulinen-Polka. Steyrers Heimweh-Marsch** für Orch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Leuthner, A., Cavallerie.Signal-Marsch, für Pfte. 5 Sgr.

— — **Zigeuner-Polka. Cavallerie-Signal-Marsch,** für Orch. 1 Rthlr.

Tanz-Album für 1845,

enth. Polonaise aus dem Ballet: Die Insel der Liebe, von Gährich. Maiblümchen-Galopp von Joseph Gung'l. Amazonen-Quadrille von A. Augustowicz. Walzer aus dem Ballet: Die Insel der Liebe, von Gährich. Der fröhliche Uhlane, Mazurka von Joseph Gung'l. Paulinen-Polka von Joseph Gung'l. Pr. 15 Sgr.

Ed. Bote & G. Bock in **Breslau,**

Schweidnitzer Strasse No. 8.

Neue katholische Elementarbücher.

Von der Verlagsbuchhandlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** sind nachstehende, allgemein eingeführte Schulbücher zu beziehen:

Barthel, C., Biblische Geschichte für Elementarschulen. — Zugleich enthaltend sämmtliche Evangelien für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. — Als Grundlage für den Katechismus-Unterricht nach der vom heil. Stuhle approbirten Uebersetzung des alten und neuen Testaments von Allioli bearbeitet. Geb. 7½ Sgr. n.

Deutschmann, K., Erstes Lesebuch für katholische Elementarschulen, insbesondere auf dem Lande, mit Rücksicht auf den ersten Rechtschreibe-Unterricht. Mit lithographirten Vorschriften zur Beschäftigung der Kinder außer den Schulstunden. **Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.** Geb. 3 Sgr.

Kabath, Dr. J, Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments für katholische Schulen. In 2 Theilen. **6te Aufl.** 10 Sgr.

— — Dieselbe im **Auszuge** für Elementarschulen mit Beifügung der Sonn- und Feiertags-Evangelien aus Allioli's Bibel-Uebersetzung. **9. Aufl.** 5 Sgr.

Rendschmidt, F., Lesebuch für die obere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen. **6te Aufl.** 500 Seiten. 10 Sgr. n.

— — **Lesebuch** für die mittlere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen. 336 Seiten. **2te Aufl.** 7½ Sgr. n.

F. E. C. Leuckart in **Breslau,** Kupferschmiedestr. Nr. 13.

Victor Hugo's sämmtliche Werke,

ganz vollständig in 25 Bänden,

Stuttgarter Ausgabe, Schiller-Format, Velinpapier, broschirt,

sind, so weit der kleine Vorrath noch reicht,

☞ **für 2 Rthlr.!!** ☜

wie in allen Buchhandlungen, so auch in der Unterzeichneten zu haben. — Wir sind überzeugt, daß die vielen Verehrer der Werke Victor Hugo's diese Gelegenheit, sie auf einmal, in gediegener Uebersetzung, vollständig zu solchem Preise erlangen zu können, nicht unbenützt lassen werden.

G. P. Aderholz in **Breslau.**

Wachsstöcke,

in gelb, weiß, weiß bemalt und mit belegten Wachsblumen; und von denselben dreierlei geflochtenes Spielzeug, als: Körbe, Spinnräder, Pfeifen, Tische, Stühle ꝛc., empfiehlt und verkauft zu den billigsten Preisen C. W. Schnepel, Albrechtsstraße Nro. 11.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.